

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-90
Halbjährig . . . K 6-60
Ganzjährig . . . K 12-00
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Ganzjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 50

Cilli, Samstag, den 24. Juni 1911.

36. Jahrgang.

An die

Sehr geehrte Wählerschaft des 11. Steirischen Wahlbezirkess!

Der 13. Juni bot der überwältigenden
Mehrheit der Wählerschaft des Wahlkreises
Cilli — Friedau die Genugtuung eines glän-
zenden Wahlsieges. Dieses erhebende Er-
gebnis nehme ich zum Anlaß, um allen
jenen, die in mustergiltiger deutscher Einig-
keit den Sieg der guten Sache errungen
haben, für das mir neuerlich bekundete
ehrenvolle Vertrauen herzlichst zu danken
und die geehrte Wählerschaft meiner fer-
neren treuen Mitarbeit an der Wahrung
und Förderung der völkischen und wirk-
schaftlichen Interessen des Wahlkreises zu
versichern.

Mit treudeutschem Heilgruß

Richard Marckhl
Reichsratsabgeordneter.

Wien, am 21. Juni 1911.

Schönererianischer Volks- verrat.

Das Organ der schönererianischen Partei, das
„Alldeutsche Tagblatt“, stellte in seiner Ausgabe
vom 22. d. die Tatsache fest, daß bei der Stichwahl
im Bezirke Mäh in Böhmen der deutschradikale
Kandidat v. Stransky durch die Schönererianer
(„Alldeutschen“) zu Falle gebracht und dadurch der
internationale, tschechenfreundliche
Judensozi Hillebrand zum Reichsratsabgeord-
neten des deutschesten Wahlbezirkess Oesterreichs ge-
wählt worden ist. Die Schönererianer suchen zwar
ihr volksverräterisches Verhalten durch allerlei nich-
tige Ausflüchte zu beschönigen, durch den Hinweis
auf örtliche Zwistigkeiten, durch Erinnerungen an
frühere Wahlkämpfe u. dgl. Allein durch alles dies
kann keine Entschuldigung, keine Rechtfertigung dafür
geschaffen werden, daß 500 Schönererianer den
internationalentschechenfreund-
lichen Judensozi wählten, um einen ver-
dienstvollen Deutschradikalen, dessen nationale Tätig-
keit allgemeine Anerkennung gefunden hatte, aus
reinem Parteihasse zu Falle zu bringen. Diese Tat-
sache wird für alle Zukunft festgehalten werden
müssen und sie macht es uns unmöglich, die
Schönererianer, mögen sie da oder dort sein, in dem
schweren Daseinskampfe um unseren völkischen Besitz-
stand als Kampfgemeinschaften anzusehen und es ist selbst-
verständlich, daß in allen Belangen, nicht bloß in
politischen, jede Gemeinschaft mit diesen Volksver-
rätern aufgegeben wird.

Die Schönererianer sind auch in Steiermark in
gleicher Weise vorgegangen. In Graz brachten sie
durch ihr Verhalten unseren hochverdienten Hein-
rich Wastian, einen Mann, dessen völkische Ver-
dienste, dessen Radikalismus und Lauterkeit vorbild-
lich emporleuchten, mit einem Judensozi in
die Stichwahl. Ihn zu Falle zu bringen ist
ihnen infolge ihrer kläglich geringen Anhängerschaft
nicht gelungen. Auch im 10. Wahlkreise zogen sie
mit der roten verjudeten Internatio-
nale gegen den Deutschnationalen zu
Felle und brachten ihn zu Falle. Das Ab-
stoßendste aber, was sie hier in Steiermark leisten,
ist die Art ihres Kampfes gegen die Deutschnatio-
nalen. So wurde der Geometer Rauter, ein
selbstloser tüchtiger deutscher Volkskämpfer, bei
der Wählerschaft als „Steuereintreiber“ herab-
gesetzt und die schönererianische Presse besaß den
traurigen Mut, zu behaupten, daß Wastian und
Rauter von der Regierung Subventionen für die
Wahlkämpfe, und zwar Wastian 5000 Kronen und
Rauter gar 10.000 Kronen, zugesichert erhalten
hätten und daß Rauter diese Zusicherung angenommen
habe. Es ist selbstverständlich, daß diese Behaup-
tungen vollständig erfunden sind und daß kein An-
haltspunkt dafür besteht, daß, sei es Wastian, sei es
Rauter, ihre Kandidaturen in den Dienst der Re-
gierung zu stellen geeignet wären. Die Niedertracht
dieser Wahlkampfmittel zeigt uns, daß man in
schönererianischen Kreisen aus förmlichem alttestamen-
tarischen Parteihasse deutsch zu denken und deutsch
zu fühlen vollkommen verlernt hat. Diese Wahl-
kampfmittel sind ebenso undeutsch
wie das naturwidrige Wahlbündnis

(Nachdruck verboten.)

Der Johannistrank.

Novellette von M. Zarn.

„Morgen, am Johannisabend, gebe ich meinen
Schülern und Schülerinnen Vakanz“, schloß Pro-
fessor Straube vom kunstgewerblichen Atelier seine
Lehrstunde heute.

Unter dem lustigen Witzchen der jungen Künstler
und Künstlerinnen wurde die Nachricht jubelnd auf-
genommen. Das Lachen und Bauldern, das sonst
nur in Abwesenheit des verehrten Meisters im
Atelier laut wurde, brach sich jetzt ungezügelt Bahn
— ungebundene Fröhlichkeit! heißt die Parole des
„Münchener Rindl's“.

Und das waren sie alle, die jungen Eleven,
bis auf eine. Eine Norddeutsche war sie, die Anne-
Marie Gessler, und ganz plötzlich hier hereingeschnit-
— weiter wußten die Kolleginnen nichts von ihr.
Wie ein verschüchtertes Vögelchen saß sie inmitten
der übermütigen Gesellschaft, schweigend und ernst-
haft, aber die begabteste von allen. Das gab ihr
vor den anderen Respekt, den sich ihre mehr zier-
liche als imponierende Persönlichkeit, mit dem schlicht-
gestichelten Blondhaar, kaum erworben hätte.

„Sel, das is aber g'scheit, daß ma an Tag
'nauffi können. Da kann ma's Goscherl auch amal
auffi macha und a lust'ger Lacl' sein!“ sprudelte
die hübsche Mizi Grundbacher, während sie ihre
Gerätschaften forträumte.

„Aba der Johannisabend an sich — i mein
seine Bedeutung, ist alleweil langweili g'worden, —
was könnt' ma da G'scheits macha!“ fiel ein junger
Künstler ein.

„Nun, Gißlmayer, Gescheiteres als Sie da
reden!“ nahm Professor Straube das Wort, und
den tiefen Ernst seiner Züge, den eine Jugendliebe,
die unter grüner Linde schlief, ihnen aufgeprägt,
verschleuderte ein verzonnenes Lächeln. „Auch heuer
noch“, fuhr er, zu seinem aufhorchenden Auditorium
gewandt, fort, „haben sich in vielen Gegenden die
Johannisgebräuche bewahrt, und wird der Johannis-
tag als der Tag, der den vollen Sieg des Lichtes
verkörpert, in sinniger Weise gefeiert. Mit Johannis-
feuern, Johannisopfern, mit Siebenkräuterkränzlein
und — dem Johannistrank. Und ich meine, wer
auch nur etwas von idealer Denkungsart hat —
und die ist Gemeingut der Künstlerzunft, zu der
auch wir vom Kunstgewerbe gehören, der spürt den
Zauber, der dem Johannistag innewohnt. Ja, ich
bin überzeugt, auch hier bei uns schreitet an diesem
Tage manches Madl zum Fartal, um hier heim-
lich sieben Kräuter zu pflücken. Wer darauf schläft
und träumt in der Johannisnacht, dessen Traum
wird sich erfüllen, sagt der Brauch. — Haben Sie
auch darum gewußt, Fräulein Gessler?“

Aller Augen richteten sich auf die junge Nord-
deutsche, die bei den Ausführungen des Meisters
verzonnen vor sich hingeblickt hatte. Bei der Anrede
errötete sie stark. Das geschah ihr zu ihrem Leid-
wesen stets, wenn Professor Straube sie ansprach.
„Gehört habe ich schon davon, aber bei uns
dahem kennt man dergleichen nicht“, gab sie zurück.
Die Mizi Grundbacher, bereits im Fortgehen be-
griffen, raunte in der offenen Tür einer Kollegin
zu: „So sab wie immer redt' sie da wieder. I
weiß nit, was der Meister an der findt. Wår' nit
das Bild aus Italien, so könnt' ma denken —.“

„Was ist's eigentlich mit dem Bild und dem
Meister, — warum ist er nit lustig, da er doch jung
ist?“ erkundigte sich die andere, die noch nicht lange
in München war.

„Weißt, sein Lieb ist ihm gestorben und nacha
ist er nach Italien gereist —.“

„Um seinen Schmerz zu vergessen?“

„O nein, den will er gar nit vergessen. Um
Kunst zu studieren ist er dagewesen. Als er wieder
heimkehrte, schau, da hat er das italienische Land-
schaftsbild mitgebracht, das in seinem Zimmer
hängt —.“

„Landschaftsbild? Ich denk', es ist eine weib-
liche Gestalt darauf —.“

„Na ja, inmitten der Landschaft, das ist schon
recht! Und Verse stehen unter dem Bilde. Weißt,
die vom Schwarzwaldsänger Scheffel.“

„Kenn' ich nicht.“

„Sollt sie wissen. Hör' amal zu:
„O Römerin, was schauest du
Mich an mit sengenden Blicken?
Dein Aug' ist schön, doch nimmer wird's
Den fremden Mann berücken.
Jenseits der Alpen liegt ein Grab,
Begraben am grünen Rheine,
Drei wilde Röslein blühen darauf:
Seine Liebe liegt dareine.“

„Nicht übel, mir aber zu traurig. Und nun
meinen die Leut', die Italienerinnen haben nach
unserem Meister geschaut, aber er hat keine erhört,
weil er die eine nicht vergessen kann?“

Die Mizi Grundbacher nickte. „Und das g'rad
macht ihn seinen Schülerinnen so interessant — sie
schwärmen ja alle für ihn. Meinft nit auch, daß die

in Asch, und wir erkennen daraus, daß es für uns eine ernste Pflicht im Dienste unseres Volkstumes ist, wenn wir die schönere Partei bis auf den letzten Mann rückwärts bekämpfen.

Die Lehren der Wahlen in den deutschen Bezirken.

Der Ausgang der Reichswahlen vom 13. und 20. Juni, soweit sie die deutschen Bezirke betreffen, zeigt zwei für die künftige Gestaltung der inneren Politik hochbedeutende charakteristische Momente: den glänzenden Erfolg des deutschen Nationalverbandes auf der einen Seite und die wahrhaft katastrophale Niederlage der christlichsozialen Partei auf der anderen Seite.

Alle deutschfreihheitlichen Gruppen zusammengekommen zählen im künftigen Volkshause 111 Mandate, so daß der Deutsche Nationalverband mit vermutlich 104 Abgeordneten (gegen 76 im alten Hause) die stärkste parlamentarische Partei bildet.

Dieser geradezu großartige Erfolg ist nicht in letzter Linie auf den Zusammenschluß der deutschen Parteien zurückzuführen; ohne diesen — das kann mit vollem Recht behauptet werden — wären die Wählermassen nicht dafür zu haben gewesen, für die einzelnen Parteien als solche sich in dem Maße zu erwärmen, um vorher als unmöglich angesehene Erfolge zu erzielen.

Das politische Hauptland der Monarchie, Böhmen, hatte diesmal ziemlich ruhige Wahlen. Den deutschen Parteien gelang es, den Sozialdemokraten einen Gesamtverlust von sechs Mandaten beizubringen; denn auch der in Rumburg gewählte Dr. Fetzabel muß zum deutschen Besitzstande gezählt werden, da er, im Kompromißwege als der erste offizielle christlichsoziale Reichsratsabgeordnete Deutschböhmens gewählt, jener Richtung der Christlichsozialen angehört, welche in Wien nicht unterlegen ist. Auch in Schlesien erlitten die Sozialdemokraten schwere Schlappen, und in Mähren gelang es den Deutschfreihheitlichen den Christlichsozialen 1 und den Sozialdemokraten 3 Mandate zu entreißen, so daß sie alle 19 deutsche Mandate in ihrem Besitze haben. Nicht minder charakteristisch ist in Tirol die

Eroberung zweier Städtemandate, in Oberösterreich der Gewinn der beiden Linzer Mandate, und im „schwarzen Lande“ Vorarlberg der Sieg des hochangesehenen Bürgermeisters von Bregenz des alten Junsbrucker Burschenschafters Dr. Ring.

Das Hauptgepräge aber erhält die abgelaufene Wahlbewegung natürlich durch den Ausgang der Wiener Wahlen. Kein freiheitlich fühlender deutscher Mann kann sich darüber eines lebhaften Gefühls befreiender Genugtuung entschlagen.

Sie brachten die erfreuliche Feststellung, daß auch in Oesterreich die Zeit vorüber ist, da sich eine denkende Bevölkerung eine klerikale Herrschaft und die Beugung des Volkswillens unter die politischen Machtgelüste der kirchlichen Hierarchy gefallen ließe. Eine Partei, welche sich auf den Irrpfad verleiten ließ, die Religion in die Politik zu zerren und im Zusammenhange damit die Schule zu knebeln und sich selbst solchen Reformen, welche im Geiste der Zeit liegen, wie einer Reform des Ehegesetzes, hemmend entgegenzustellen, mußte einem schweren Zusammenbruche entgegengehen, der durch die Duldung einer starken Akkumulierung und Beschüßung einer ungeheueren Korruption allerdings in ungeahnter Weise beschleunigt wurde.

In diese Genugtuung, in die Freude über die nach vielen Jahren wieder mögliche Wahl deutschnationaler Abgeordneter in der Reichshauptstadt fällt freilich ein Wermutstropfen, die Nebenballe hat auch ihre Rehrseite. Denn heute fühlen sich die internationalen Sozialdemokraten im Besitze der politischen Herrschaft in Wien, die sie allerdings mit den Deutschfreihheitlichen teilen. Und da winken für die deutschnationale Politik in Wien große und ernste Aufgaben. Alle deutschgesinnten Kräfte müssen sich finden, damit die Sozialdemokraten nicht auch in größeren Scharen in das Wiener Rathaus einziehen und die Landesverwaltung in die Hand bekommen. Nicht nur die neugewählten Wiener Abgeordneten, alle deutschen Parteien müssen es als ihre heilige Aufgabe ansehen, bei der Organisation des nationalen Deutschtums in Wien und Niederösterreich helfend mitzuwirken. Wien und Niederösterreich müssen dem deutschnationalen Gedanken gerettet bzw. erhalten werden, das erheischen schon die natürlichsten Grundbegriffe der gesamten Politik der Deutschen in Oesterreich. Jetzt werden auch die besseren Elemente der Christlichsozialen einsehen, wohin es führt, wenn eine politische Partei so übermütig

der anscheinende Wohlstand des Hauses zusammengebrochen — gänzlich mittellos war die Verlassene dem Ruße ihres einzigen, in München lebenden Verwandten gefolgt. Dieser selbst mußte rechnen, um durchzukommen, und drang darauf, daß Anne-Marie sofort verbiene. Darauf aber war sie nicht erzogen worden; auch besaß sie nicht den leichten Sinn so mancher ihrer Altersgenossinnen.

Verzweifelt über den Tod der Eltern und verwirrt von dem Anstehen des Vormundes, nicht wissend, welchen Berufsweig sie ergreifen könnte, schien das Leben ihr nur ein dunkles Labyrinth, dem zu entfliehen ihre ganze Sehnsucht galt. Bevor damals die Lebensmüde ihre Absicht ausgeführt, aber hatte ein starker Arm sie erfaßt und zurückgehalten. Ein bärtiger Mund hatte zu ihr geredet — gute, gütige Worte, Worte die wie Balsam in ihr zerrüttetes Gemüt fielen. Als sie am Arme ihres Retters den Heimweg antrat, ermutigt und beschämt zugleich, mußte sie ihm das Versprechen geben, schon am nächsten Tage in sein Atelier zu kommen; er wolle sie auf ihre Befähigung hin für das Kunstgewerbe prüfen. Das Urteil war überraschend gut ausgefallen und seit jener Zeit war Anne-Marie Gehler ein neuer Mensch und die fleißigste Schülerin ihres Meisters und Retters — dem einzigen Menschen, der um die dunkelste Stunde ihres Lebens wußte.

Besinnend fuhr die Grübelnde sich über die Stirne. Gott Dank, daß jene Zeit jetzt hinter ihr lag, daß ihr war, als sei sie nie gewesen. Das Lachen hatte sie zwar noch nie gelernt, aber mit einem heimlichen Frohgefühl schritt sie allmorgentlich den Weg zum Atelier, ihre Arbeit war ihr lieb und wert geworden. Ob diese allein das Frohgefühl in

wird, daß sie sich dessen nicht mehr bewußt ist, es gebe auch für alle politischen Parteien ein memento mori. Macht man sich in allen den genannten Kreisen diese notwendigen Erkenntnisse klar, dann wird auch das Deutschtum im Herzen der Monarchie ganz anders wieder zur Geltung kommen, als in den Zeiten der jüngsten Vergangenheit.

Hundert Jahre deutsches Turnen.

Lange Jahre standen weite Kreise des deutschen Volkes seiner leiblichen Erziehung zum mindesten gleichgültig, wenn nicht feindlich gegenüber. Erst seit einiger Zeit hat sich dies geändert und die Leibesübungen aller Art haben einen gewaltigen Aufschwung erlebt. Allen voran in seiner Bedeutung und Ausbreitung steht auch heute noch das Turnen, die älteste von allen, der in den Junitagen das Glück beschert ist, auf eine hundertjährige Vergangenheit in der Öffentlichkeit zurückblicken zu können.

Aus tief vaterländischem Empfinden ist es in jener Zeit, in der unser Vaterland in der Knechtschaft des Franzosenkaisers schmachtete, entstanden, und dieser Ursprung hat ihm neben seiner erzieherischen Bedeutung die erste Stelle in der leiblichen Ausbildung des deutschen Volkes errungen und wird ihm diese auch für alle Zeiten erhalten.

Als es nach der Niederlage des stolzen preussischen Heeres galt, das ganze deutsche Volk einer Wiedergeburt an Leib und Seele entgegenzuführen, um es für den Befreiungskampf von fremdem Joch vorzubereiten, als die größten deutschen Denker und Dichter ihr Bestes zu diesem Zwecke herausgaben, da erkannte der Altmeister des deutschen Turnens, F. L. Jahn, daß die leibliche Erziehung der deutschen Jugend eine der ersten Bedingungen für den bevorstehenden großen Waffengang sei. Das trieb ihn dazu, das Turnen, das schon an manchen Orten und von manchen deutschen Jugendzuehlerern in der Stille gepflegt worden war, in die breite Öffentlichkeit zu verpflanzen, um es zum Allgemeinut des deutschen Volkes zu machen.

Nachdem er schon ein Jahr vorher die Jugend Berlins um sich gesammelt hatte, um ihre Kräfte im freien Wettbewerbe des Spieles zu stärken, wählte er in den Frühlingstagen des Jahres 1811 für seine weiteren Übungen die Hasenheide, eine teilweise mit Kiefern bewachsene sandige Fläche, die im Süden der Hauptstadt Berlin lag und damals noch durch Acker- und Wiesenland von ihr getrennt war. Hier bot sich die beste Gelegenheit, das jetzt noch in der Mark Brandenburg beliebte „Ritter- und Bürgerspiel“ zu pflegen, hier errichtete er aber

ihr weckte, dem nachsinnend vermied sie mit fast ängstlicher Scheu.

Der Südwind trug ganze Wogen von Duft ihr zu; in durstigen Zügen atmete sie den Duft ein. Der Herbstabend am Fjarstrand versank aus ihrem Gedächtnis. Mit Entzücken gewahrte sie jetzt das wundervolle, grünseidig erscheinende Licht der Wellen. Wohin sie blickte, lachendes, überschäumendes Leben. Ein süßes Jugendgefühl erfaßte sie und Sehnsucht — heiße Sehnsucht. Sehnsucht nach irgend etwas, etwas unbestimmtem —

Wie hatte doch der Meister gesagt? Wer auch nur etwas von idealer Denkart hat, der spürt den Zauber, der dem Johannistage innewohnt. . . .

O, er hatte recht gesagt! Auch sie spürte ihn bereits, heute, am Vorabend, den Zauber! Und erproben wollte sie, was ihr auf dem Siebenkräuterkränzlein träumte für die Zukunft. War ihr Glaube daran auch schwach, so war es doch etwas Liebliches um den Brauch. Und nun stand es fest in ihr: Am Johannistage wollte sie zum Fjartal und dort sieben Kräuter pflücken — vielleicht hatte die Zukunft noch etwas Köstliches für sie aufbewahrt.

Der Johannistag senkte sich. Station Pullach! Anne-Marie Gehler entstieg dem Bahnzuge, der sie hierher gebracht. In Serpentin windet sich hier der Pfad, der in vielen hundert Stufen zur Fjar führt. Der Südwind bewegte die Baumtronen des Hochwaldes. Die letzten Sonnenstrahlen huschten über den moosbedeckten Erdboden hin und durch das Laubwerk glitt der Blick hinüber zu den Gipfeln der Alpen, die im Abendrot erscheinerten. Berauschend erfüllte der Harzduft den

Anne-Marie darum so rot angelaufen wird, weil sie ihn lieb hat?"

"Ach geh! Ist mir egal, wie die Norddeutsche denkt! Laß uns lieber plauschen, wo wir den Johannisabend verleben wollen!"

Goldener, schwüler Sommerabend lag über der alten, ewig jugendlichen Stadt. In satter Pracht standen Bäume und Sträucher und die Fjar flutete übermütig in ihrem breiten Bett. Scharf zeichneten sich die Linien der Alpen vom blauen Sommerhimmel ab. Purpurn erglühten die Gletscherfirnen im Abendsonnenstrahl.

Anne-Marie Gehlers Blick hing an dem Bilde, während sie über die Fjarbrücke schritt, ihrer Wohnung zu. Ihre für alles Schöne empfängliche Seele fühlte sich von dem Anblick hingerissen und schloß sich gleichsam auf. Wie selten geschah es der rastlos Beschäftigten, daß sie Muße dazu fand; der Kampf ums Leben fragt nicht nach dem Durst der Seele. . . als sei nichts gewesen, geht er weiter, hinweg auch über jene, die ihm entfliehen auf dunklem Wege.

Das junge Mädchen erschauerte, trotz der Sommerherrlichkeit ringsum. Dessen Augen waren an den Wellen der Fjar hängen geblieben. Es sah nicht ihre Pracht, nicht, daß sie wie blaßgrüne Seide erscheinerten — vor seiner Seele stand plötzlich jene Stunde, da es, eine Fremde, Heimatlose, hier auf dieser Brücke gestanden, umtoßt vom Herbststurm, im Begriff, den Sprung in die Tiefe zu tun — auszulöschen das junge Leben, das zu tragen der Verwaisten zu schwer gedünkt. Zu jäh hatte das Schicksal sie gefunden — beide Eltern waren auf einer Vergnügungsreise, infolge eines Eisenbahnunglücks, ums Leben gekommen. Damit war auch

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 25

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten)

Am Abgrund.

Auf dem Balkon eines Hotels in Vazias, der hart vor dem südwestlichen Ausläufer der banatischen Berge liegenden Endstation des österreichischen Verkehrsnetzes, saßen ein Herr und eine Dame.

„Wie Sie mich nun wieder anschauen, Herr von Brociner! Schier zum Fürchten! Sie sind unartig! Womit nur habe ich Ihren Zorn verdient?“ sagte Dina von der Osten, die reizende junge Kosmopolitin zu ihrem Begleiter, einem dunklen Ungar. Sie reiste mit ihrem Vater, einem ritterlichen alten Herrn, in der Welt herum und war jetzt im herrlichen Juni, für einige Wochen in die Südkarpaten gekommen.

Erdbö von Brociner hatte die Ostens hier kennen gelernt und war bald mit seinen Absichten um die Hand Dinas hervorgetreten.

„Unartig sind Sie, Baronesse!“ gab er jetzt zurück, indes seine Mandelaugen noch immer unheimlich durchdringend auf ihr ruhten. „Ich kam, ich sah und bewarb mich um Ihre Gunst,“ fuhr er fast drohend fort, „die Sie mir schenkten, Dina, schenkten, bis ein anderer kam —.“

Ihr Blick hing an der ausgedehnten Rundschau, die man vom Balkon aus genoß. Wie ein ungeheurer See stutete die Donau vorüber. Gegen Osten ragen fern, tiefblau erschimmernd, die Gebirge an der unteren Donau. Gegen Süden breitet sich das Bergland Serbiens aus, indes südwestlich, in der Richtung nach Belgrad hin, die Ufer sich abflachen.

„Und wenn es so wäre, was könnten Sie und ich dagegen machen? Das Herz läßt sich nicht meistern, Erdbö,“ sagte die Baronesse leise.

Seine Augen flammten. „Sie geben es zu, Dina? Geben zu, daß Sie Ihre Neigung wechseln, wie man ein Kleid wechselt?“

Sein Ungefühls gab ihr ihre Ruhe zurück.

„Haben Sie nicht schon erlebt, daß ein Gegenstand Ihnen gefallen hat? Danach sahen Sie aber

einen zweiten Gegenstand und nun gestel Ihnen dieser besser, als der erste,“ erklärte sie.

Seine Finger umspannten ihre Handwurzeln mit schmerzhaftem Druck; „Sie vergessen, Dina, daß das Menschenherz nicht ein Gegenstand ist, sondern eine fühlende Muskel! Ich liebe Sie, — liebe Sie rasend, — und, — ein deutscher Träumer bin ich nicht! Sie beschwören ein Unglück herauf, wenn Sie auf Ihrer Ablehnung beharren.“

Unwillig befreite sie ihre Hand. „Ich finde es unfair, Herr von Brociner, in dieser Weise vorzugehen. Drohungen beeinflussen mich nicht.“

„So; aber vielleicht dann, wenn Sie erfahren, daß diese Drohungen auf den von Ihnen geliebten Gegenstand gemünzt sind.“

Ein unheimliches Gefühl beschlich sie bei den Worten, ein Gefühl von Angst, wie sie noch keines erlebt. Sie sah das unheimliche Glänzen seiner Augen — eine leere Drohung war es nicht. Und er war ein Ungar, war kein deutsches Blut. — Unruhig erhob sie sich.

„Wenn ich meine Gefühle für Sie einschätze, Erdbö, so muß ich gestehen, daß die Beziehungen, die einst zwischen meinem Vater und Ihrer Mutter, der schönen Magyarin, bestanden, in erster Linie mein Interesse für Sie weckte. Liebe war es nicht. Die romantische Jugendliebe Papas endete an der Untreue Ihrer Mutter — was ich Ihnen zufügte, verdient diesen Namen kaum. Sie sehen, die Schuld ist kaum getilgt.“

„Und damit glauben, Sie im Recht zu sein, den Ihnen gleichgiltig Gewordenen abzuschütteln? Wie nun, wenn Sie bereits Erdbö von Brociners Frau gewesen, als der andere in Ihr Leben trat?“

Ein gequälter Ausdruck trat auf ihr schönes Gesicht. „Ich brauchte Ihnen die Frage nicht zu beantworten und vermag es auch kaum. Ich bin ein Kind des Augenblicks. Aber ich bin viel in Deutschland gereist und die deutsche Luft ist ansteckend, — ich glaube, ich hätte Ihnen die Treue gehalten, wie die deutschen Frauen Treue halten.“

Sie war zur Balkontür geschritten. Auf der Schwelle blieb sie zögernd stehen. Sie sah den Ungar hastig — finster brütend, den langen Schnurrbart mit nervöser Hast durch die Finger ziehend. Was dachte — was beabsichtigte er? In heißer Angst um den andern, ging es ihr durch den Sinn, diesen vor Brociner zu warnen. Aber wie konnte sie es denn, — wußte sie es doch nicht einmal, ob jener ihre Neigung erwiderte.

„Ich gebe Ihnen zu bedenken, Erdö, daß Ihre Eifersucht einen Unschuldbigen trifft. Herr von Stetten ist liebenswürdig zu mir, wie er es zu jeder Dame ist — nicht mehr.“

Der Ungar war aufgesprungen. „Ich wünsche nur noch eine Frage beantwortet, Dina,“ flüsterte er, ihre letzten Worte unbeachtet lassend. „Wenn der Deutsche nicht wäre — nicht gewesen wäre“ — verbesserte er sich — „hätten Sie dann meine Hand angenommen?“

„Aber natürlich, lieber Brociner! Das Kind hatte mir dies ja anvertraut, bevor der verfligte Deutsche, ha, ha! hier war.“ beantwortete Herr von der Osten, der in die Balkontür getreten war die Frage. Während die Baronesse hastig im Hause verschwand, klopfte der alte Herr dem Ungar tröstend auf die Schulter. „Mädchenlaunen, mein Lieber! Wenn der Deutsche erst fern ist, wird sie ihn vergessen und Ihnen eine gehorsame Frau werden. Sie sehen, Brociner, nachträglich bin ich nicht. Wenn die Dina Ihre Gattin würde, wäre ich's zufrieden und nur der Umstand, daß der deutsche Gentleman sie ebenfalls haben wollte, könnte die Sache ändern. Denn zwingen das Kind, gegen seinen Willen, vermag meine Vaterliebe nicht.“

Als Herr von Brociner bald darauf das Hotel verließ, überreichte ihm im Vestibül ein Kellner einen Brief, der soeben für ihn abgegeben worden war. Hinschreitend, erbrach dem Ungar das B.let, das eine ihm unbekannte Handschrift trug. Er las:

Sehr geehrter Herr!

Wie ich bemerkte, genießen Sie den Vorzug, der tägliche Begleiter des Fräuleins Dina von der Osten, zu sein. Ich schließe hieraus, daß Sie dem Herzen des Fräuleins nahe stehen und sich um dessen Hand bewerben. Verzeihen Sie mein Eindringen in Ihre Herzensangelegenheit und nur das Bekenntnis, daß auch ich das Fräulein liebe, unendlich liebe, und es mein größter Wunsch ist daß dasselbe meine Frau werde, vermag dies zu entschuldigen. Da ich mir eine Ablehnung ersparen möchte, so richte ich an Sie die ergebene Bitte, mir mitzutheilen, ob meine Ansicht begründet ist oder nicht. Eine persönliche Aussprache in dieser Sache zöge ich vor. Zu sprechen bin ich in den Morgenstunden auf dem Wege des Donaugebietes vor Bazias, meinem

täglichen Spaziergang. Ich erwarte Ihre Nachrichten in obiger Angelegenheit und verbleibe Ihr ergebener
Karl von Stetten.

Eine prächtige Morgenkühe lag über dem hochromantischen Donautal, das vom eisernen Thor bis Bazias führt. Eine viele Stunden weite Strecke, wird dieser Teil der Donau an wilder Einsamkeit und großartiger Naturschönheit von keinem anderen Strom Europas erreicht. Zerrissen und zerklüftet erheben sich die Felsen in ungeheurer Höhe und drängen gegen den Strom an. Nur ein Grenzwächter zuweilen oder ein tollkühner und stürmer Bergfex ist auf dem kaum passierbar schmalen Uferrand oder einem Felsvorsprung anzutreffen.

Als ein echter Sohn seiner wunderschönen Heimat war Erdö von Brociner vertraut mit den Gefahren des Donaugebietes und ein nimmer müder Bewunderer seiner wilden Romantik. An diesem Morgen aber achtete er deren nicht. Mit großer Umsicht hatte er die Kliffura, wie die Anwohner den Donaupass nennen, um einen großen Teil zurückgelegt, und immer noch war der Deutsche, der ihn herbeigewünscht, nicht in Sicht. Das Brausen der Strudel, die sich über zahllose Klippen ergießen, übertönte jeden anderen Laut.

Es war gut so. Das wilde Brausen übertönte das laute Pochen seines Herzens und war die rechte Melodie zu seinen jagenden Gedanken.

Weshalb wohl befolgte er den Wunsch des Deutschen und schritt hier? Ihm zu sagen: Mein Herr, die Dame liebt nicht mich, sondern Sie! Wahnsinn! Brieflich wäre das entschieden leichter gewesen. Und ebenso die schriftlich erteilte Erklärung: Sie haben recht bemerkt, mein Herr. Ich liebe das Fräulein und bewerbe mich um dasselbe.

Das übrige zu beantworten, hätte er dem Empfänger überlassen können. Der aber würde nicht kampflös von ferne zuschauen, wie einer ihm sein Liebstes nahm. Die Wahrheit wäre doch ans Licht gekommen. Jedenfalls aber war der Deutsche ein Gentleman, der seinen Angaben Glauben entgegenbrachte, mit einem Wort, der auch ihn, Erdö von Brociner, für einen Gentleman hielt.

Bis vor einigen Tagen hatte auch er sich für einen solchen gehalten. Dann aber war es über ihn gekommen. Die Eifersucht hatte sein Blut rasend erhitzt. Dina von der Osten einem anderen überlassen? Nimmermehr! Er liebte sie mit allen Sinnen und er mußte sie besitzen — um jeden Preis. Er konnte wählen, auf welche Art dies geschehen sollte: Entweder verzichtete er auf Dina, und wenn nicht, so würde ein Pistolenschuß seinen Wünschen ein Ziel setzen und das Opfer im Abgrund ein verschwiegenes Grab finden.

Der Schrei eines Wasservogels schreckte den Ungar aus seinen Betrachtungen auf. Das Brausen des Wassers ward zum Donnerhall; mit furchtbarer Wucht ergoß sich die Strömung durch den Engpaß. Je weiter Bazias zurückblieb, desto großartiger wurde die Szenerie, desto gigantischer wurden die Felswände. Und was in der Tiefe brodelte und raunte, was sie verdeckt an zahllosen Klippen, davon erzählen die Stromschnellen, die sich den Felsen entgegenwerfen.

Versunken in den Anblick des gewaltigen Naturgemäldes stand auf einem Felsvorsprung, nahe dem Ufer, der Deutsche. Vielleicht auch erhoffte er aus dem erhabenen Bilde Ruhe zu schöpfen für sein erregtes Inneres. Er hatte die Nacht unruhig verbracht, bald bereuend, sich dem Ungar anvertraut zu haben, bald dies gutheißend, daß sein sensibler Empfinden zurückschreckte, sich von der Baronesse selbst ein Nein zu holen. Zu der Unruhe, welche Nachricht er erhalten würde, war eine Erkältung gekommen, die er sich wohl auf seinen Spaziergängen geholt hatte und die ihm heute schon mehrfach Schwindelanfälle zugezogen, die seine jugendlich-elastische Natur sonst nicht gekannt. Vielleicht war auch ein leichtes Fieber in ihm, denn zum ersten Mal, seit er das Donautal beschritt, wirkte die Großartigkeit der Szenerie auf ihn beklemmend. Oder rührte dieses Gefühl allein von den Herzensnöthen her, die ihn gefangen hielten und über welche die nächste Stunde entscheiden sollte!?

Der Grübelnde erschraf fast, als er jetzt, wohl 100 Schritte entfernt, den Ungarn erblickte, der den Schritt ihm zulente. Grüßend lästete er den Hut gegen den Erwarteten und sein Herz, durch die Erkältung empfänglicher, begann heftig zu klopfen.

Auch dem Ankömmling erging es ähnlich. Sobald er die geschmeidige Gestalt des Deutschen, mit der er an Eleganz nicht zu konkurrieren vermochte, erblickte, loberte seine Eifersucht in hellen Flammen empor und jagte ihm das Blut durch die Adern. So fein und biegsam erschien die Gestalt dort, als vermöchte ein Windstoß sie in die Tiefe zu schleudern, — sicher aber ein einziger Schuß —

Sich vergewissernd, tastete die Rechte Brociners bliggelinde über die Seitentasche seines Rockes, darin ein Gegenstand blinkte. — Im nämlichen Augenblick gellte ein Schrei durch die Luft — dort, wo die schlankte Männergestalt gestanden, war die Stelle plötzlich leer und im Bett der Donau rasten die Wellen in wild sich ringelnden Kreisen.

Aus dem Munde des Ungars war ein unartikulierter Laut gedrungen. Wie entgeistert starrte er auf die leere Stelle auf dem Felsvorsprung, auf die sich ringelnden Kreise. Noch gellte ihm der Schrei in den

Ohren, ein Schrei, wie lebende Angst ihn gibt. — War es Wirklichkeit? Sein Nebenbuhler war — war —

Hatte ein Schwindel den Deutschen erfaßt gehabt? Oder — das Gesicht des Ungars färbte sich fahl — hatte sein Wunsch hier bereits vernichtend gewirkt! — Doch — was war das? Warum triumphierte er nicht? Und warum eilte er plötzlich in wahnsinniger Hast dem Ufer zu, eilte, als wie ein Reiter in der Not! ? Welchem Gebot gehorchte er, das ihn trieb — trieb —

Urewige Gewalten, wildschäumendes, nasses Element du, wie ungeheuerlich auch eure vernichtende Macht, was seid ihr gegen die Macht im Menschen, die man Seele nennt, und der sich Geist und Willen knechtisch unterwerfen! ?

Ein verzweifelter Kampf war es, der sich in den folgenden Augenblicken zwischen Klippen und Strubeln abspielte. Eine Stromschnelle hatte sich über den Verunglückten, der sich am Gestein festklammerte, ergossen. Jetzt nahte der Retter und erreichte den Ringenden glücklich. Da nahte von neuem eine Stromschnelle, überschwemmte beide und zog sie hinein in die Tiefe.

A. Hünz.

Praktische Mittheilungen.

F u ß s c h w e i ß. Der Fußschweiß ist ein ziemlich verbreitetes Uebel und für die mit ihm Behafteten eine große Qual sowohl durch den unangenehmen, penetranten Geruch, als durch nebenher laufende kleine Leiden. Als ein überaus wirksames Mittel gegen den Fußschweiß hat sich vor allem das in allen Apotheken erhältliche Lannoform erwiesen. Man streut dasselbe in die Strümpfe und auch in das Fußzeug. Sind zwischen den Zehen und an ihrer Unterseite schmerzhaft Einrisse der Oberhaut entstanden oder hat sich infolge längerer Fußwanderungen die Haut in großen Blasen abgehoben, so streue man auf die betreffenden Stellen die Lannoform und überbinde mit Verbandwatte. Dies Verfahren ist das zweckmäßigste, das man vornehmen kann, es beseitigt in wirksamster Weise die aus dem Fußschweiß resultierenden kleinen und doch so überaus qualvollen Leiden.

Einen vortrefflichen, flüssigen Leim gewinnt man, wenn man ein Pfund Gummi arabicum in Wasser löst und dieser Lösung einviertel Pfund Kölner Leim, welchen man zuvor in Wasser eingeweicht und ganz wie gewöhnlichen Leim gekocht hat, in lauwarmen Zustande beimischt. Dieser Leim ist außerordentlich haltbar.

Zur Eindüsung der Fahrräder bediene man niemals eines harzenden Oeles, sondern eines möglichst säurefreien. Das Zweckentsprechendste ist

Caraffin liquid. Als Paternenzfüllung nehme man hingegen eine Mischung von Petroleum und Del, Rapae im Verhältnis von 1:3. Empfehlenswert ist es, dieser Mischung noch etwas Kampfer beizufügen.

Um gesprungene eiserne Küchengeräte auszubessern, bediene man sich folgendes Kittes: 6 Teile Löpferton und ein Teil feine Eisenseilspähne werden aus Leinöl zu einem dicken Teige von der Konsistenz gewöhnlichen Glaserkitts verarbeitet. Mit dieser gewonnenen Masse werden die Sprungstellen bestrichen und fest aneinander gebunden. Die betreffenden Gegenstände dürfen nicht sofort wieder in Gebrauch genommen werden, sondern wenn erst der Kitt vollkommen erhärtet ist, was oft einige Wochen in Anspruch nimmt.

Haarausfall. Die Anzahl der zur Pflege des Haares benützten Mittel ist eine recht beträchtliche. Leider müssen wir die Mehrzahl derselben, namentlich jene, welche angeblich der Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwachstums dienen sollten, nicht nur als völlig wirkungslos, sondern sogar als direkt nachteilig bezeichnen. Die meisten der Haarwuchsmittel enthalten nämlich stark reizende Substanzen, man hat also sehr vorsichtig mit der Anwendung dieser zu sein. Das beste, was man tun kann, ist eine diätetische Pflege der Haut des Kopfes, vor allem häufige Waschungen mit einer milden Seife, in reichlichem, weichem, gerade eben warmem — 26—28 Grad — Wasser. Solche, deren Haut gegen Seife sehr empfindlich ist, empfehlen wir Kleinwaschungen. Sehr empfehlenswert ist auch das allmorgendliche Abwaschen der Kopfhaut mit Rosmarinhaarwasser, das man aus 150,0 Rosmarinwasser, 3,0 Borax und 7,5 Glycerin selbst bereiten kann. Wo die Kopfhaut besonders trocken ist, kann allmorgendlich eine sparsame Einreibung mit Benzoevaseline — 30,0 gelbe Vaseline, 1,5 Benzoeintur, 1 Tropfen Rosenöl — erfolgen.

Johannisbeers-Marmelade. Nachdem von den Beeren die Stiele entfernt, sie sauber gepulvt sind, werden sie in einem Kessel zum Aufkochen gebracht. Darauf wird die Masse durch ein feines Sieb getrieben, auf daß die Kerne zurückbleiben. Die zurückgebliebene Kernmasse wird besonders ausgequetscht; die gesamte Saftmasse wird nun nochmals in den Kessel gebracht, mit Zucker — auf zwei Kilo Saft eineinhalb Kilo Zucker — versetzt und auf scharfem Feuer so schnell als möglich eingedickt und gut abgeschäumt. Wenn die Marmelade breit vom Löffel tropft, ist sie fertig und wird nun in Konservengläser gefüllt. Am besten eignet sich hiezu das bekannte Konservenglas „Ideal“, denn dieses schließt völlig luftdicht und sichert dadurch die Marmelade wirksam vor einem frühzeitigen Verderben.

Likör gewonnen aus schwarzen Johannisbeeren bilden bekanntlich ein vortreffliches Hausmittel bei Verdauungsleiden, Hämorrhoidal-leiden usw. Seine Herstellung ist eine überaus einfache. Sind die Beeren völlig reif, so werden sie gepulvt, sauber gewaschen und ungequetscht in Flaschen gefüllt. Ueber die Beeren gießt man sodann Kognak, auch guter Nordhäuser Korn tut's, und zwar so, daß der Branntwein noch über den Beeren steht. Die Flaschen werden nunmehr gut verkorkt und 2—3 Wochen lang an einen warmen Ort oder in die Sonne gestellt. Nach dieser Zeit ist der Likör genussfähig, er wird abgefüllt in Flaschen aufbewahrt. Er hält sich Jahre lang und wird mit zunehmendem Alter immer besser.

Gedenket des Giltier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschakmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

auch den ersten eigentlichen Turnplatz im deutschen Lande und stattete ihn mit allen wichtigen Geräten aus, in erster Linie mit Reck, Barren und Pferd, Geräten, die sein Turnen besonders kennzeichneten.

Während der Turnsperrzeit wurde der unbenutzt daliegende Platz zur Anlage von Schießständen verwandt. Nachdem das Turnen durch König Friedrich Wilhelm dem Vierten im Jahre 1842 wieder gestattet worden war, legte Jahn's Schüler Maßmann in der Nähe einen neuen Turnplatz an. Auf ihm befindet sich auch das im Jahre 1872 enthüllte Jahn-Denkmal. Es ist daher jetzt noch ein Heiligtum der deutschen Turnerschaft und wird es wohl auch für alle Zeiten bleiben. Was Jahn auf seinem ersten Turnplatz erstrebte, eine wehrfähige, durch und durch vaterlandsliebende deutsche Jugend zu erziehen, gelang ihm im vollsten Maße. Den schönsten Beweis dafür lieferten die Befreiungskämpfe der folgenden Jahre, in denen sich seine Turner besonders ehrenvoll auszeichneten.

Aber nicht einseitige Wege verfolgte er bei der leiblichen Erziehung des Menschen, sondern alles, was ihr dienen konnte, fügte er seinem Erziehungsplane bei, denn er wollte den ganzen Menschen umfassen. Und auf den Wegen, die er gebahnt hat, schritten seine Schüler und Nachfolger trotz aller Anfeindungen rüstig weiter. Die Ziele, die unser Altmeister und viele seiner Schüler nicht mehr erleben sollten, wurden erreicht: Ein neues deutsches Vaterland, nicht zum mindesten durch die treue, unermüdete Arbeit der deutschen Turner, wurde vor 40 Jahren aufgebaut. Was er, vertrauend auf den guten Geist im deutschen Volke, mit seinem Blick in die Zukunft voraussah, geht seiner Verwirklichung entgegen: Das Turnen wird zum Allgemeingut des deutschen Volkes. Knaben und Mädchen, Männer und Frauen bevölkern die Turnhallen, die Turn- und Spielplätze. Sie wandern hinaus, um auf Turnfahrten, unserem Jahn gleich, unser schönes Vaterland aus eigener Anschauung kennen zu lernen, sie tummeln sich im Sommer in den kühlen Fluten der Gewässer und im Winter auf den Schneefeldern und Eisbahnen.

Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus hat das deutsche Turnen seinen Siegeszug angetreten. Ueberall, wo sich Deutsche in der Fremde ansiedeln, da führen sie es ein, so daß es alle Kinder unserer Mutter Germania auf der ganzen Erde mit seinem festen Bande umschlingt. Darum feiern in diesen Tagen, so weit die deutsche Zunge klingt, die deutschen Turner in Verbindung mit den Sportvereinen, die auch ihrerseits für einen gesunden Betrieb der Leibesübungen in Jahn ihr Vorbild erblicken, die Erinnerung an die Eröffnung des ersten deutschen Turnplatzes in der Hasenheide am 19. Juni 1811 mit besonderer Freude und erinnern sich in Dankbarkeit und Treue unseres Altmeisters Jahn, dem das deutsche Volk die edle Gabe des deutschen Turnens verdankt.

Wald. Zwischen Bäumen grüßte die Fär und ihr mächtiger Brückenbogen.

Vor einem ländlichen Wirtshaus an der Fär her, tönte Lachen und Plaudern. Im Walde aber war es traumhaft still. Die Vögel schliefen schon. Hin und wieder nur ein halbverträumtes leises Zwitschern, das matt schon klingende Hämmern eines Spechtes — ein leiser Nebeldunst, der vom Fluß her zog. . . .

Anne-Marie hatte sich auf den Moosteppich ausgestreckt. Die Arme unter dem Haupte ver-schränkt, genoß sie ihre Freiheit in der herrlichen Natur.

Mit offenen Augen träumte sie vom Johannisz-zauber: vom Sonnenwendfeuer, das heute auf Bergen und Höhen aufflammt und von dem lustigen Reigen, den Burschen und Dirnen darum tanzen. Sie dachte an das „Johannisopfer“ das nach einer alten Sage der Rhein an diesem Tage fordert, auch daß man gewissen Pflanzen am Johannistage besondere Heilkräfte zuschreibt, wie sie gelesen. Damit lehrten ihre Gedanken zu dem eigentlichen Zweck ihres Hierseins zurück und schnell erhob sie sich, um noch vor einbrechender Dämmerung die Kräuter zu pflücken.

Weich, wie zärtliche Hände, umfing der Süd-wind ihre Wangen. Das Rauschen des Stromes klang näher und näher, denn sie schritt jetzt die hochgelegene Waldstraße dahin und bog dann in einen schmalen Wiesenspfad ein, der bergan führte. Niemand begegnete ihr; aber vom Wirtshaus her klangen noch die fröhlichen Stimmen und hoch über ihr Kutadkruse.

Sie achtete deren nicht. Emsig sammelte sie ein von dem bunten Wiesenteppich: Farnkraut, Bergiß-

Politische Rundschau.

Dr. Geymanns Absichten mit der christlichsozialen Partei.

Daß man auch in einsichtigeren Kreisen der christlichsozialen Partei, wenn auch etwas spät, die Absichten Geymanns zu durchschauen begann, das beweist eine Äußerung eines hervorragenden Führers, welche derselbe wenige Tage vor der Stichwahl gegenüber einem Mitarbeiter der „Deutschnationalen Korrespondenz“ tat:

„Es wird immer deutlicher, daß Dr. Geymann auf die Wiener Mandate in seiner Partei kein ernstes Gewicht legt, sondern den Moment kaum erwarten kann, wo er die in Wien gewählten mehr deutsch als clerikal gesinnten christlichsozialen Abgeordneten aus der Partei hinausgedrängt hat, um dann als unumschränkter Führer der zurückgebliebenen rein ländlichen und clerikalen Wählerschaft zu figurieren. Daß sein eigenes Mandat, das des Dr. Pattai und des Prinzen Liechtenstein verloren gehen, macht ihm (Dr. Geymann) wenig Sorge, da für den Fall, daß Geymann und Liechtenstein in ihren bisherigen Wahlbezirken nicht mehr gewählt werden, Vorsorge getroffen wird, daß auf dem flachen Lande zwei christlichsozial-clerikale bäuerliche Abgeordnete zurücktreten, um den beiden Parteiführern zu sicheren Mandaten zu verhelfen. Da das Groß der christlichsozialen Abgeordneten ohnehin dem flachen Lande angehört, wird der Umstand, daß nunmehr auch die beiden Parteiführer von bäuerlichen Bezirken gewählt werden, veranlassen, daß die Christlichsozialen, soweit sie unter der Führung Geymanns stehen, sich in Zukunft vollends in eine rein clerikale Bauernpartei verwandeln werden.“

Das war von vornherein klar, daß Geymann die christlichsoziale Partei immer mehr in die clerikale Richtung drängte, aber den alten Wiener Parteiführern wurde es eben zum Verhängnis, daß sie ihm hierbei nicht Widerstand leisteten, sondern wegen des Phantoms „Reichspartei“ ihn gewähren ließen.

Aus Stadt und Land.

Promotion. Freitag vormittag fand im Senatssaale der Universität die Promotion des Herrn Franz Ritter von Gofsteth zum Doktor der Rechte statt.

Vom Postdienste. Der Postoffizial Anton Paul in Gills und der Postassistent Franz Tatschel in Triest haben ihren Dienstort mit Zustimmung der beteiligten Postbehörden getauscht. — Versetzt wurden: der Postoffizial Josef Steinberger von St. Veit a. d. Glan nach Klagenfurt, der Postassi-

meinnicht, Männertreu, Beißfuß, Hexenkraut, Klee und — freudig bückte sie sich danach — die Johannisblume. Von jeder ein Büschelchen, daß es zum Kranze reichte. Eine Johannisblume aber behielt sie zurück. Sinnend zerpuszte sie die Strahlenblüten: „Ja — nein — ja — nein —“ zählte sie dabei, gerade wie junge liebende Mädchen es tun. Sie lächelte dabei verträumt — sie dachte an die Zukunft, an das Glück, das auch sie, wie andere Mädchen, erhoffte und das doch noch keine feste Gestalt trug — „ja“ sprach sie mit einer fast kindlichen Freude, als die letzte Strahlenblüte hiermit schloß, und zum ersten Mal fanden ihre Gedanken ein Ziel —

Sie erschrock daher und erglühte, als im nämlichen Augenblick die Stimme dessen, den ihre Gedanken gefolgt, dicht hinter ihr sagte: „Das ist hübsch von Ihnen, Fräulein Anne-Marie, daß Sie meinem Rat gefolgt sind und sich die sieben Glückskräuter einholen.“

Froh-bekommen wandte sie sich ihm zu und konnte es nicht hindern, daß er ihr Erröten sah, denn seine Hand hatte sich ihr entgegengestreckt.

„Willkommen, Herr Professor, ich habe Sie garnicht kommen hören.“

„Das glaube ich wohl, Fräulein Anne-Marie, denn die Fär rauscht stark — sie singt ihr Lied vom Johanniszauber“, gab er zurück und sein Blick hing an ihrem Antlitz, von dem der rosige Hauch noch nicht gewichen war.

Johanniszauber. Sie erbehte bei dem Wort, vielleicht auch unter dem Tonfall, in dem er es sprach. In verklärtem Licht lag die Landschaft da; ein leises Säuseln ging durch die Baumkronen, über-

stent Romuald Kitzler von St. Veit a. d. Glan nach Graz, die Postoffiziantin Emilie Matschnig von Graz nach Eggenberg, Marianne Drel von Eggenberg nach Graz und Hedwig Kastenegger von Eisenerz nach Donawitz. — Die Postoffiziantin in provisorischer Eigenschaft Dominika Zdaril in Radenthein hat den Dienst infolge Verhehlung gekündigt. — Die Postoffiziantin Konstanza Zupancic in Gills und der Postamtsexpeditor Nikolaus Besjeczko in Marburg wurden in den zeitlichen Ruhestand übernommen.

Die Niederlage der Slowenisch-Liberalen in Steiermark

hat insbesondere im Sanntale große Bestürzung und man kann wohl sagen, auch eine gewisse Ernüchterung hervorgerufen. Der süße Wahn, in dem man die Macht der Geistlichkeit unterschätzte, ist zerstört und viele fragen sich, warum man denn seitens der slowenisch-liberalen Führer die freihetlichen Deutschen des Wahlbezirkles durch die Niedertracht der Belämpfung derart abgestoßen hatte, daß ein Zusammengehen mit denselben ausgeschlossen war. In deutschen Kreisen bestand tatsächlich vielfach die Neigung, dem freihetlichen, bürgerlichen Roblek gegen den fanatischen Hegegeistlichen Dr. Korosec zu unterstützen. Allein man erinnerte sich, daß Roblek in dem Wahne, daß seine Position unerschütterlich ist, an gehässigen Ausfällen gegen das Deutschtum hinter den clerikalen Slowenen keineswegs zurückblieb, sondern sie womöglich noch zu übertrumpfen trachtete. Andererseits war aber ein Zusammenarbeiten mit den Slowenisch-Liberalen auf rein freihetlichem Boden seit dem Zeitpunkte unmöglich gemacht worden, in dem die slowenisch-liberalen Führer in Gills den politischen Kampf auf das rein persönliche Gebiet hinüberspielten, mit ihren Ausfällen in Familienverhältnisse einbrangen und sich schließlich, da ihr Kampf doch gar zu schmutzig sich gestaltete, sich eines verkommenen Buschkleppers versicherten, der an verlogener Verhezung an Beschimpfung und Begeiferung „Noch nie Dagewesenes“ leistete. In besonnenen slowenisch-liberalen Kreisen ist es gerade dieser Umstand, der dem Dr. Kutovec zum Vorturfe gemacht wird, nur gerade deshalb macht man ihn dort für den Verlust des Roblek'schen Mandates verantwortlich. Wir Deutsche werden hier auf diesem Boden unseren völkischen Besitzstand mit ganzer Kraft verteidigen. Zu einem Zusammengehen mit den Slowenisch-Liberalen gegen den gemeinsamen Feind „Klerikalismus“ werden wir aber erst dann zu haben sein, wenn die Slowenisch-Liberalen hierzulande eine anständige politische Partei geworden

tönt von dem Rauschen des Stromes. Das war nicht mehr der düstere Geselle, dem sie sich beim Herbststurm hatte hingeben wollen, er flutete daher in frohen, goldigen Wellen, übermütig, wie lachende Jugend, wie das Leben uns lacht, in den goldenen Tagen der Liebe —

„Sind Sie ins Färtal gekommen, dem Johanniszauber zu lauschen, Herr Professor?“ sagte sie leise — unsicher und konnte doch nicht dawieder zu fragen.

Er nickte. „Ich wußte, daß ich ihn hier finden würde. Gekommen aber bin ich, mir den Johannistrank zu holen —“

„Den Johannistrank?“ flüsterte sie erstaut.

„Ja; er soll mir Genesung bringen von einer tiefen Herzenswunde, die einst das Leben mir geschlagen. Anne Marie, Du liebes, junges Kind, das ich lieb gewann, seit ich Dich dem Tode entriß, sag', willst Du ihn mir schenken, den Johannistrank, von Deinen süßen Lippen?“

Sie vermochte kein Wort hervorzubringen. Ihre Gestalt, um die er den Arm gelegt, erzitterte in atemberaubender Seligkeit. Schweigend bot sie ihm den Mund zum Kuß.

Wie im Abglanz des Johanniszweuers, das heute auf Bergen und Höhen aufflammt, erglühten fern die Gletscherfirnen im letzten Abend-schein.

sind, welche die Deutschen als nationalen Gegner nicht beschimpft, sondern achtet und in ihren Reihen ein würdiges Verständnis für das heilige Gut der Freiheit, das uns am Herzen liegt, groß gezogen sein wird.

Arztekammerwahl. Die am 16. ds. in Spielfeld versammelten Ärzte der 8. Wahlgruppe der politischen Bezirke Leibnitz und Radkersburg haben einstimmig beschlossen, ihr bisheriges Kammermitglied Herrn Dr. Artur Satter, prakt. Arzt in Heiligentreu a. W. und zu dessen Stellvertreter Herrn Primarius Dr. Franz Kaminer in Radkersburg wiederzuwählen und ersuchen sämtliche Kollegen der Wahlgruppe, am 28. Juni einmütig ihre Stimmen auf diese beiden Herren zu vereinigen.

Ehrung und Spende. Dieser Tage übermittelte die weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus rühmlichst bekannte, steirische Lieddichterin, Frau Anna Gräfin Buttlar-Stubenberg in Graz, unserem wackeren Männergesangsverein „Liedertanz“ mehrere Chöre ihrer Dichtungen nebst einer größeren Geldspende. Der Sangwart des Vereines, Herr Gustav Fischer, widmete diesen ausserlesenen Proben von steirischen Liedern bei den Vereinsaufführungen besondere Aufmerksamkeit und werden die herrlichen Schöpfungen, welche dem Vereine gewidmet wurden, demnächst zur Aufführung gelangen. Auch an dieser Stelle sei der hochherzigen, edlen Spenderin treudeutscher Dank ausgesprochen.

Verkauf der Herrschaft Weitenstein. Die Herrschaft Weitenstein mit den dazu gehörigen landtäflichen Meierhöfen Kleinbüchel bei Bad Neuhaus, Stutnik Hube und Triefhof (insgesamt zirka 1100 Joch), meist Waldbesitz, am Bachergebirge, ging durch Kauf von Eduard Mulley'schen Erben an Herrn Rudolf Ramsauer jun. in Kapfenberg über. Es zieht abermals ein deutscher Schlossherr nach Weitenstein ein, was die Bürgerschaft lebhaft begrüßt. Herr Rudolf Ramsauer beabsichtigt, am Bacher einen Fohlenhof zu errichten (schweren Sanntaler Schlages). Bekanntlich hat vor zwei Jahren das Ackerbauministerium wegen des Ankaufes dieses Besitzes zur Anlage eines Remontendepots ernstlich unterhandelt, um die zur Herrschaft Weitenstein gehörige große Alpenweide am Bacher zu sichern; doch haben sich die Unterhandlungen zerschlagen.

Spar- und Vorschuß-Verein Cilli. Am 22. Juni l. J. fand die Revision durch Herrn J. Schlumpf, Direktor vom Verbands der deutschen Vorschußvereine Steiermarks, statt. In Gegenwart des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurden sämtliche Bücher und Kassenbestände eingehend geprüft und für richtig befunden. Herr Direktor Schlumpf hat sich über die Geschäftsführung sehr lobend ausgesprochen und dieselbe als musterhaft bezeichnet.

Festschießen der Bürgerlichen Schützengesellschaft. Mit dem morgigen Tage wird für unsere rührige Schützengesellschaft eine Woche der Freude und des Festes beginnen. Aus allen Gauen unserer grünen Heimat werden sich Schützen zusammenfinden, um mit den Cilliern das erste größere Festschießen im ernstesten Wettkampf zu bestreiten. Zu gleicher Zeit aber werden uns diese Tage bezeugen, daß das Wiedererwachen des edlen Schützengedankens in unseren Mauern nicht nur ein schwaches Aufdämmern ist, sondern daß die Cillier Schützengesellschaft, die sich aus einer kleinen Schar schießtroher Männer entwickelt hat, ein fester Hort unserer heimischen Schießkunst geworden ist. Welche Mühe und welche Opfer einzelner Mitglieder hat es gekostet, um aus der alten Schützenhube eine den modernen Verhältnissen entsprechende zwar kleine, dafür aber desto reizendere Schießstätte herzustellen. Kaum war dies erreicht, so ging die bürgerliche Schützengesellschaft auch sofort daran, zu zeigen, daß sie auch gewillt sei, im frohen Wettstreite ein Leben der Öffentlichkeit zu beginnen. Die morgen beginnende Veranstaltung jedoch soll nur ein Vorhote sein für die nächste Jahr stattfindende Hundertjahrfeier des Tages, an dem weiland Erzherzog Johann auf der bürgerlichen Schießstätte den ersten Schuß abgab. Die Freude aber, mit der unsere Schützen im Wettkampf ziehen, ist uns das beste Zeichen, daß das nächste Jahr für unser heimisches Schützenwesen ein bedeutungsvolles sein dürfte. Das Schießen, das morgen Sonntag um 8 Uhr früh beginnt, wird, wie schon oben erwähnt, von vielen auswärtigen Gästen, unter denen sich bekannte Namen befinden, bestritten werden. Zu den bereits gemeldeten Ehrengaben sind in letzter Stunde noch einige hinzugekommen, darunter eine von Herrn Paul Hahn, Fabrikant in Triest, im Betrage von 3 Dukaten. Unserer strammen

Schützengesellschaft aber wünschen wir einen vollen Erfolg ihres ersten größeren Versuches in der Öffentlichkeit.

Konzert. Anlässlich des Festschießens der Bürgerlichen Schützengesellschaft findet morgen Sonntag um 8 Uhr abends ein Konzert der Cillier Musikvereinskappelle mit ausgewähltem Programme im Deutschen Hause statt.

Bürgerliche Schützengesellschaft. An den Schießtagen treffen sich auswärtige und heimische Schützen zu geselligen Abenden zusammen, und zwar am Sonntag den 25. Juni beim Konzerte im Deutschen Hause, am Donnerstag (Feiertag) den 29. Juni im Hotel Stadt Wien, am Freitag den 30. Juni im Hotel Erzherzog Johann und am Samstag den 1. Juli in der Gastwirtschaft Dirnberger. Sonntag den 2. Juli, abends 1/2 9 Uhr, findet die Preisverteilung im Deutschen Hause statt, woselbst die Cillier Musikvereinskappelle konzertieren wird. Die Mitglieder werden ersucht, sich an den genannten Abenden möglichst vollzählig einzufinden.

Brucker Eröffnungsschießen. An dem zu Pfingsten stattgefundenen Bestschießen beteiligten sich auch einige Mitglieder der Cillier Bürgerlichen Schützengesellschaft, von denen die Herren Fritz Jakowitsch 6 Dukaten, Gustav E. Hoppe 20 Kronen an Besten gewonnen haben.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittag ein Schulgottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt, in welchen Herr Pfarrer May predigen wird „Ueber den, der über allen Rätseln steht.“ Montag Abend Zusammenkunft von Glaubensgenossen und deren Freunden im Sonderzimmer des Hotel „Erzherzog Johann“.

Zahlstelle Cilli des Reichsbundes deutscher Eisenbahner. Die Mitglieder werden ersucht, sich bei der heute auf der Festwiese stattfindenden Sonnwendfeier zahlreich beteiligen zu wollen.

Die Leitung des Verbandes deutscher Arbeiter ersucht seine Mitglieder sich bei der Samstag stattfindenden Sonnwendfeier vollzählig beteiligen zu wollen.

Schauturnen. Am 1. Juli Samstag nachmittags 5 Uhr beginnt auf dem Turnplatz bei der städtischen Knabenvolksschule ein öffentliches Schauturnen der Turnschüler des k. k. Staatsobergymnasiums statt. Es werden von den Schülern der einzelnen Abteilungen Übungen aus dem Schulturnen vorgeführt. Der Eintritt ist frei.

Öffentliche Ausstellung. Die Ausstellung von Schülerarbeiten des k. k. Staatsobergymnasiums zu Cilli findet heuer nicht, wie berichtet wurde, am 25. und 26. Juni, sondern am 2. und 3. Juli in der Zeit von 9 bis 1 Uhr statt. Die Ausstellung, die im Zeichenjaale der Anstalt stattfindet, ist allgemein und unter freiem Eintritt zugänglich. Der Besuch der Ausstellung kann jedermann wärmstens empfohlen werden, da sich unter den ausgestellten Arbeiten auch wirklich künstlerisch ausgeführte Bilder befinden.

Rohstoffverein der Schuhmacher. Morgen Sonntag den 25. Juni findet im Gasthaus „zur Traube“ um 2 Uhr nachmittag die zehnte ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung; 2. Rechenschaftsbericht für das zehnte Geschäftsjahr 1910; 3. Genehmigung der Jahresrechnung, Erteilung des Absolutiums an den Vorstand und Verteilung des Reingewinnes; 4. Freie Anträge. Die Mitglieder werden ersucht, zu der angegebenen Zeit bestimmt zu kommen.

Die Preiserhöhungen des Tabaktarifes. Mit 1. Juli tritt eine ziemlich allgemeine Erhöhung der Tabak- und Zigarrenpreise ein. Schon im Vorjahre hat die ungarische Regierung eine Vereinbarung mit der österreichischen bezüglich der Erhöhung der Tabakfabrikate herbeigeführt. Dieser Abmachung wird nunmehr entsprochen. Im allgemeinen Verschleife werden u. a. folgende in Hellern angegebene Erhöhungen eintreten: Zigarren: Regalita 2, Trabukos 2, Britanilla 2, Panatelas 2, Operas 2, Ruba 1, Kofita 1, Portoriko 1, Virginier 1, Brasil-Virginier 1, gemischte Ausländer 1, kleine Inländer 1. Zigaretten: Nil, Stambul, Sultan, Memphis, Damen, Herzegowina, Sport, Dalmatiner, Zenidge, Drama und Virginier je 1. Die „Ungarische“ wird künftig in kleinerer Form, die Drama in größerer erzeugt werden, letztere und die Virginier erhalten einen Aufdruck. Ueberdies steigen die meisten Schnupftabake, alle Rauchtabelle und Gespunte im Preise, bei einigen tritt auch eine Gewichtsveränderung ein. Im inländischen Spezialitätenverschleiß erhöhen sich die Preise in Hellern wie folgt: Zigarren: Regalia Favorita 4, Operas especial 6, Trabucos especial 6,

Regalia 6, Prensados 4, Medianos 3, Regalia Media 4, Havannavirginier 2, Brevas 2, Trabucillos 2, Portoriko especial 3, Galanes 1, Virginia especial 1, Damas 2, Infantes 2, Senoritas 2, Selektos 2. Zigaretten zu 10 Stück: La Fleur 14, La Favorite 14, Prinzesas 14; zu 25 Stück: Aegyptische 3, 20, Sphinx 24, Biedive 25, Damas 24. Ueberdies werden alle Rauchtabelle teurer, die Pakete zu 300 Gramm und die Päckchen zu 30 Gramm werden aufgelassen und die noch vorhandenen Vorräte auch nach dem 1. Juli zu den alten Preisen ausverkauft. Ueberdies ist als Neuverteilung zu erwähnen, daß die Regalia Media, die Havana-Virginier- und Portoriko especial-Zigarren, ferner die Prinzesas- und Aegyptischen 3-Zigaretten, der feine Purstischand- und der feinste Herzegowina-Rauchtabelle vom 1. Juli an, außer in den Spezialitätengeschäften, auch in den Tabaktrafiken zum Verkaufe gelangen.

Tod durch einen Kraftwagen. Aus Gonobitz schreibt man: In Tepina bei Gonobitz wurde am 21. d. auf der Reichsstraße der zehnjährige Volksschüler Jamniker von einem Kraftwagen überfahren, der durch den Ort rasste. Die Verletzungen des Kleinen waren so schwere, daß er ihnen bereits erlag. Die Gendarmerie drastete sofort die Bezeichnung des Autos „AT Wien-Triest“ nach Laibach, um dessen Besitzer festzustellen. Dieser, ein Kaufmann aus Klagenfurt, sowie sein Sohn, der den Chauffeur machte, wurde schon an der steirischen Grenze, in Franz, von der Gendarmerie angehalten und als die Täter festgestellt.

Sonnwendfeier in Hrasnigg. Die Samstag den 17. ds. von den hiesigen deutschen Vereinen veranstaltete Sonnwendfeier gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung; waren doch nahezu 300 Personen anwesend, was bewies, daß das hiesige Deutschum wacker vorwärts schreitet. Unter den Gästen bemerkte man zahlreiche Triestler Volksgenossen, die Vertreter der Industrie, sämtliche deutschen Vereine, die Fabriksfeuerwehr und viele andere. Nach Begrüßung durch den Obmann des Sonnwendauschusses Herrn Ammer, brachte der deutsche Singverein mehrere strammnationale Chöre unter der bewährten Leitung des Herrn Diermayer zum Vortrage, dem sehr gute Uebungen des hiesigen Turnvereines am Spanned folgten. Die Feuerrede hielt Herr Oberlehrer Schuen, worauf Herr Krenn den Feuerspruch vortrug, dem die Kernsprüche der einzelnen Obmänner folgten; worauf der offizielle Teil mit der Absingung der Wacht am Rhein abschloß. Für den gemüthlichen Teil dieser erhebenden Feier sorgte die heimische Werkkapelle.

Stand der Hopfenkulturen in Südsteiermark. Ueber den Stand der Hopfenkulturen in Südsteiermark wird vom südsteiermärkischen Hopfenbauverein folgendes berichtet: Die Pflanze hat größtenteils Stangenhöhe erreicht, zum Teile schon überschritten; ihr Stand ist ganz befriedigend. Es sind zwar Hopfenblattläuse in geringer Menge aufgetreten, jedoch nehmen sie nicht zu und schädigen bisher die Pflanzen nicht. Von Seite des Handels wird unserem Produktionsplage schon jetzt viel Interesse entgegengebracht.

Sokoleinfall nach Hrasnigg. Kaum haben sich die Hrasnigger Autoveciner von ihrem kläglichen Wahlmiserfolg erholt, als schon wieder der „Slov. narod“ die Werbetrommel zur Eroberung Hrasnigg's durch einen am 25. d. stattfindenden Sokoleinfall rührt, um wenigstens durch einen Massenbesuch dieser provokatorischen Veranstaltung dem deutschen Industrieorte nach außen hin einen windischen Anstrich zu geben. Die Deutschen Hrasnigg's aber halten treue Wacht und werden sich durch die Rothemden in keiner Weise einschüchtern lassen; dafür wird natürlich Sorge getragen, daß ungebührliche Herausforderungen entsprechend zurückgewiesen werden.

Brand. In Schönstein wurde das Wohnhaus des Besitzes Johann Plankar ein Raub der Flammen. Auch viele Lebensmittel und Futtevvorräte wurden vernichtet. Das Feuer entstand infolge einer schlechten Heizvorrichtung. Nur dem raschen Eingreifen der Feuerwehr und der Ortsbewohner ist es zu danken, daß der Brand nicht auf die Nachbarhäuser übergriff. Plankar erleidet einen großen Schaden, dem nur eine Versicherungssumme von 500 Kr. gegenübersteht.

Wegweiser für angehende Hörer der beiden Grazer Hochschulen. (Verlag des Akademischen Nationalarbeitsausschusses in Graz, Preis 30 Heller.) Dieses vor kurzem in Graz vom Akademischen Nationalarbeitsausschuß herausgegebene Büchlein sollte wohl jeder angehende Hochschüler besitzen. Es gibt ihm nämlich in klarer, sachlicher Darlegung Aufschluß über alle Fragen seines künftigen

Studentenlebens. Es enthält nach einer kurzen Geschichte der Universität und Technik die nötigen Anleitungen für die Inskription und Immatrikulation und eine Besprechung der wissenschaftlichen Anstalten der Grazer „Alma mater“, der Bibliotheken usw., kurz, alles was der Abiturient zur Einführung in das Studium braucht. Neben den Anweisungen für das Studium erhält der junge Hochschüler in einigen Kapiteln Anleitungen für die nationale und politische Betätigung. In den weiteren Abschnitten des Buches kann er sich über die studentischen Korporationen und Vereine beider Hochschulen und ihre wichtigsten Prinzipien unterrichten. Ein nicht unwichtiges Kapitel behandelt die Stipendien- und Freitisch-Angelegenheiten. Nicht unerwähnt dürfen schließlich die Aufträge über Ehre und Genugung und Akademische Verwaltung bleiben. — So enthält das Buch wirklich alles, was der junge Student für sein Studium und sein Leben als „akademischer Bürger“ zu wissen braucht. — In Anbetracht des edlen Zweckes, der mit der Herausgabe verbunden ist, — der Reinertrag fällt dem Vereine Südmärk zu — und bei dem geringen Preise von 30 Heller sollte wohl kein Abiturient säumen, sich das Büchlein anzuschaffen. Es ist zu beziehen durch den Akademischen Nationalarbeitsausschuß in Graz.

Eine Ausstellung des Deutschen Schulvereines in Wien und Salzburg.

Im Sommer dieses Jahres findet in Salzburg eine Schutzvereinsausstellung statt, an der sich auch der Deutsche Schulverein beteiligen wird. Aus diesem Anlasse laufen in der Geschäftsstelle des Vereines viele Arbeiten und Lichtbilder von den Kindergärten ein, deren der Deutsche Schulverein nicht weniger als neunzig erhält oder unterstützt. Die Arbeiten, die durch ihre Nettigkeit ebenso wie die Lichtbilder oft einen herzerfreuenden Anblick bieten, werden nun im Sitzungszimmer des Deutschen Schulvereines, Wien, 6. Magdalenenstraße Nr. 6, 1. Stock am 30. Juni, 1., 3. und 4. Juli von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends bei freiem Eintritte zur Schau gestellt sein. Wir hoffen, daß weite Kreise der Bevölkerung, insbesondere Frauen und Mädchen, von unserer Einladung Gebrauch machen und sich so durch eigene Anschauung von einem Teile der segensreichen Arbeit, die der Deutsche Schulverein jahraus, jahrein leistet, Ueberzeugung verschaffen werden.

Dilettantentheater in Tüffer. Am Sonntag den 25. d. um 8 Uhr abends findet in Tüffer im Saale des Hotels Horia eine Aufführung des Tüfferer Dilettantentheaters statt. Es wäre sehr erwünscht, daß sich auch recht viele Deutsche Gills bei dieser der deutschen Sache dienenden Vorstellung einfinden, dies umso mehr, weil ja auch die Zugverbindung bezw. Verkehr sehr günstig ist, da der Schnellzug um 1 Uhr 20 Minuten nachts in Tüffer hält.

Slowenischnationaler Sauerbrunn.

Nun haben die Slowenen auch schon ihr nationales Sauerbrunnwasser und hoffen, damit gleichzeitig eine Einnahmsquelle für ihre nationalen Vereine sich schaffen zu können. Ein Konsortium von Kärntner Slowenen hat den Fettengupfer Sauerbrunn bei Gutenstein in Kärnten erworben und beschlossen, einen Teil des Reingewinnes den slowenischen nationalen Vereinen zukommen zu lassen. Da, entgegen dem sonstigen Brauche der Slowenen, alle deutschen oder deutschklingenden Ortsbezeichnungen zu slavifizieren, in diesem Falle an der Bezeichnung Fettengupfer Sauerbrunn auch in der slowenischen Ankündigung festgehalten wird, so ist damit wohl eine Täuschung, vor allem der Deutschen, beabsichtigt. Diese sollen in erster Reihe die Käufer des neuen Sauerbrunnens stellen und man wird wohl auch nicht ermangeln, die Heilkraft und Bekömmlichkeit des neuen Sauerbrunnens in deutscher Sprache ausgiebig anzupreisen. Darum sei ausdrücklich vor diesem neuen Fettengupfer Sauerbrunn gewarnt. Wenn er schon getrunken werden soll, so mögen das die Slowenen besorgen, für deren nationale Schutzvereine das Wasser ja auch eine Einnahmsquelle sein soll.

Subventionierung kriegsbrauchbarer Lastautomobile.

Die Heeresverwaltung unterstützt die Erzeugung, Beschaffung und Verwendung von privaten Lastautomobilen mit Anhängewagen durch Subventionen und zwar durch Gewährung von Beschaffungsprämien und von Betriebsprämien. Unternehmungen des Kammerprengels Graz, welche von dieser Einführung Gebrauch machen wollen, werden aufmerksam gemacht, daß ein Abdruck der Subventionsbestimmungen bei der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neutorgasse 57, 1. Stock, zur Einsichtnahme erliegt.

Luft- und Sonnenbäder. In den letzten Jahren hat man ärztlicherseits mit vollem Recht auf die große gesundheitliche Bedeutung von Luft- und Sonnenbädern aufmerksam gemacht. Es muß jedem selbstverständlich erscheinen, daß die Haut, immerwährend von Kleidungsstücken bedeckt, ihre normalen Funktionen nicht so ausüben kann, wie es für die Gesundheit des Körpers notwendig ist. Luftbäder sind Erholungszeiten für die Haut, und jeder wird im Luftbad merken, wie wohltuend die frische, freie Luft der Haut und dem ganzen Organismus ist. Aber Luftbäder greifen den, der sie nicht gewohnt ist, zuerst an und bewirken zunächst oft Mattigkeit, ja bei sehr empfindlichen Menschen sogar Hautreizungen, die selbst mit Fieber verbunden sein können. Deshalb muß man langsam beginnen. Gesundheitlich ist ein tägliches Luftbad bei langsamer Gewöhnung durchaus empfehlenswert und kann bei jeder Witterung, ob kalt, ob warm, genommen werden. Voraussetzung ist, daß der Körper möglichst unbedeckt ist, dann wird man selbst im Winter nicht frieren. Viel eingreifender und daher mit viel mehr Vorsicht zu gebrauchen sind die Sonnenbäder. Hier handelt es sich um eine Einwirkung auf den Organismus von weitesttragender Bedeutung. Wer Sonnenbäder ohne den Arzt vorher zu fragen, nimmt, kann böse Folgen erleben. Abgesehen von unausbleiblichen, oft recht lästigen Verbrennungen der Haut tut man mit einer unüberlegten Ueberhitzung dem Herzen eine übermäßige Arbeit zu. Vor allem muß beim Sonnenbad der Kopf stets im Schatten sein. Die Dauer soll vierzig Minuten nicht überschreiten, für jede Seite des Körpers rechnet man zehn Minuten Bestrahlung, als Schluß hat eine temperierte Dusche von etwa 25 Grad zu erfolgen.

Wie Wirtsleute dem Schutzvereine dienen können.

Aus dem nördlichen Ausläufer des herrlichen Rosenberges bei Graz liegt das Gasthaus „zur schönen Aussicht“; es wird von den Eheleuten Anton und Theresie Konrad zur Zufriedenheit aller Gäste bewirtschaftet. Für die gut deutsche Gesinnung der Inhaber dieser empfehlenswerten Gastwirtschaft spricht die Gepflogenheit, jedem Gaste die Entrichtung der Zeche bis zu 5 v. H. in Wehrschamarken zu gestatten, die dann, um jeden Mißbrauch zu verhindern, zerschnitten oder zerrissen werden. Durch diese Einführung soll die Gastwirtschaft als gute deutsche Stätte gekennzeichnet werden und außerdem den Schutzvereinen von jedem Gaste eine kleine Spende zugeführt werden, wenn er von diesem Preisnachlasse Gebrauch macht. Diese Gastwirtschaft sei hiemit allen Volksgenossen zum Besuche empfohlen. Der Brauch möge auch anderwärts Schule machen und recht zahlreiche Nachahmung finden.

Ortsgruppenbewegung der Südmärk.

Die Gründung haben nachstehende Gemeinden und Ortschaften angemeldet: Kriz in Kärnten, Felsenberg in Niederösterreich, Bad Rohitsch-Sauerbrunn in Steiermark, Seekirchen in Salzburg, Waldbach in Steiermark und Wagelsdorf in Niederösterreich. Die vollzogene Gründung sowie die Wahl der Aemterführer haben gemeldet: St. Peter-Zizlau in Oberösterreich, Breitenau in Steiermark, Thesen bei Marburg und der Kurort Rohitsch-Sauerbrunn. — Zwei weitere Südmärkgaue. Der Gau „Oberes Murtal“ (Sitz Judenburg) hat aus Gründen einer zweckmäßigeren Gliederung eine Trennung des Gaukörpers durchgeführt. Das gesamte obere Margebiet bildet nach der neuen Einteilung drei selbständige Gauteile. Es sind dies: der Gau „Noreja“, Sitz in Judenburg, der Gau „Nischfeld“, Sitz in Knittelfeld, der Gau „Oberes Murtal“, Sitz in Murau. Hiemit hat die Anzahl die Ziffer 53 erreicht.

Eine 100 Kronen-Prämie für die Gründung einer Südmärkortsgruppe.

Ein deutschgesinnter, oberösterreichischer Bauer, der aber nicht genannt sein will, hat für die Gründung einer Südmärkortsgruppe in seiner Heimatgemeinde Oftering einen Preis von 100 Kronen ausgesetzt. Dieser Tage hielt Wanderlehrer Hoyer im Orte eine Werbeversammlung ab; es gelang ihm hierbei, den Zuhörern die Herzen warm zu reden, so daß 25 Ofteringer das Wort gaben, die Südmärksache auch in ihrer Gemeinde in treudeutsche Pflege zu nehmen. Der schlichte Bauersmann empfand darüber lebhafteste Freude und so wird dessen Gründungsprämie bald fällig werden und zur pünktlichen Einlösung kommen. Wer setzt neue Preise aus?

Frauen für die Südmärk.

Unter den 53 Frauenortsgruppen pflegen sich alljährlich die Salzburger und Steyrer durch besondere Veranstaltungen hervorzutun. Auch blieben die klingenden Erfolge dieser Festlichkeiten nicht aus. Die Steyrer Frauen feierten in den Brauhäusern wieder das

übliche deutsche Osterfest in glänzender Weise und erzielten ein volles Haus, das reichlich für den Schutzverein spendete. Die Salzburger Frauen und Mädchen üben gleichfalls den schönen sinnigen Brauch, dem Frühling durch eine Festveranstaltung zu huldigen und bei dieser Gelegenheit auch für die Lenzkraft des Deutschtums, für die Verallgemeinerung des deutschen Zukunftsglaubens den Boden bereiten. Die Salzburger Kurhausäle können da meist die vielen frohen Menschen nicht fassen, welche dem Rufe der wackeren Südmärkerinnen folgen und dabei gerne der deutschen Schutzsache ein „Frühlingsangebinde“ zuwenden. Ehre und Dank ihnen, die das „Frühlingswerden“ im deutschen Volke, das Erwachen des Volksbewußtseins, so tatkräftig vorbereiten helfen und hiemit bekunden, daß unsere Volksbewegung Dauer und Bestand hat, weil kein großer Gedanke sich behaupten und durchdringen kann, der nicht im Herzen der deutschen Frau und der deutschen Familie vorher Keimland gefunden hat.

Hohenegg. Schulausflug.

Am 20. d. gab es einen Freudentag für die deutsche Schuljugend. Die oberen Klassen machten bei herrlichem Wetter eine Fußwanderung nach dem 2 1/2 Stunden entfernten Waldgut bei Weitenstein des Herrn Ingenieurs Lindaueri Vorbei ging es unter Sang und Klang an dem altehrwürdigen Schlosse Weixelstätt, der Papierfabrik Stallner, dem reizend gelegenen Neutirchen und um 10 Uhr war das Ziel erreicht. Echte deutsche Gastfreundlichkeit empfing sogleich alle Teilnehmer des Ausfluges. Nachmittags wurden die Werksanlagen unter der lebenswürdigen Führung des Herrn Verwalters Peer besichtigt, vor allem das großangelegte Elektrizitätswerk, welches nicht nur den Lichtstrom für das Bad Neuhaus liefert sondern auch eine über zwei Kilometer lange Drahtseilbahn bedient. Von besonderem Interesse für die Kinder waren auch die Brettersäge, die Hobelmaschine die verschiedenen Motore und die Turbine. Da nachmittags Regenwetter eintrat, unterblieb der Besuch der Ruine Weitenstein. Am Abend wurden die Kinder mit Leiterwagen nach Hause geführt. An dieser Stelle sei dem Herrn Ingenieur Lindaueri für seine Gastfreundlichkeit, dem Herrn Verwalter Peer für seine Mühewaltung, dem Geschwisterpaar Lindauer und dem Fräulein Lotte Peer, die bei Bewirtung der Kinder mithalfen, herzlichsten Dank ausgesprochen. — Die erste Klasse unternahm aber einen Ausflug nach Bischofsdorf zum Großgrundbesitzer Franz Cepl, der für eine ausgiebige Stärkung der Jugend Sorge tragen ließ. Auch ihm, einem bekannt wackeren Schulfreund und seiner Familie herzlichsten Dank!

Düngungs-Fragen.

Unsere Landwirte dürfte ein „Eingefendet“ in Nr. 32 der „Wiener Landw. Zeitung“ vom Wirtschaftsdirektor Th. Joitik interessieren, welches wir wegen Raumangel nur auszugsweise bringen können. Derselbe schreibt: Mein Ausspruch: „Thomaschlacke ist zurzeit unser teuerster Phosphorsäuredünger“, wurde von Herrn Stocker als nicht zutreffend bezeichnet. Als ich obige Worte niederschrieb, glaubte ich sie nicht erst motivieren zu müssen, da ich allgemeine Wahrheiten doch längst in Fleisch und Blut der Landwirte übergegangen wähnte. Herr Stocker beweist mir, daß dies nicht so allgemein der Fall zu sein scheint, als ich annahm, und so will ich das damals Versäumte heute nachholen. Vorerst muß ich feststellen, daß ich niemals behauptet, 100 Kilogramm Superphosphat seien billiger als 100 Kilogramm Thomaschlacke. Ueberall ist die Einheit Superphosphat sogar teurer als die Einheit Thomaschlacke, was aber nicht hindert, daß die Thomaschlacke trotzdem unser teuerster Phosphorsäuredünger ist. Sie ist deshalb teuer, weil man von ihr mindestens die doppelte Menge gegenüber Superphosphat geben muß, wenn man nur eine annähernde Wirkung erzielen will. Ich sage „annähernd“, denn in meiner Praxis auf schweren und leichten Böden ist es mir trotz doppelter Gaben von Thomaschlacke nie gelungen, jene Wirkung zu erzielen, die die halbe Gabe Superphosphat hatte. Deshalb ging ich in jeder Wirtschaft von Thomaschlacke zu Superphosphat über. Die Thomaschlacke kostete, als man sie einfuhrte, genau die Hälfte und noch weniger als Superphosphat. Durch geschickte Reklame der Thomasmehlproduzenten und ihrer Vertreter wurde die Nachfrage immer reger und die Preise immer höher. Durch maßvolle Enthaltbarkeit von Thomasmehlkonsum und Bevorzugung des Superphosphates durch ein bis zwei Jahre haben wir Landwirte es in der Hand, das alte, richtige Preisverhältnis wieder herzustellen. Neuere Forschungen haben ergeben, daß die Phosphorsäure des Superphosphates

mit 30 Prozent, jene der Thomasschlacke mit 10 Prozent von unseren Pflanzen ausgenutzt wird. In der Praxis wurde bis jetzt allgemein die doppelte Menge Thomasschlacke gegeben, nach den erwähnten Forschungen müßte jedoch die dreifache Menge gegeben werden, um eine dem Superphosphat ähnliche Wirkung zu erzielen. Damit ist auch aufgeklärt, warum bei mir die doppelte Gabe nicht einmal die annähernd gleiche Wirkung hervorbrachte. Wir Landwirte haben unsere Maßnahmen unter sonst gleichen Verhältnissen einzig und allein vom Kostenstandpunkte zu beurteilen. Wenn wir nun wissen, daß wir überall dort 300 Kilogramm Thomasschlacke verwenden müssen, wo wir mit 100 Kilogramm Superphosphat einen viel besseren Effekt erreichen, so ist nicht einzusehen, warum wir uns so auf das Thomasmehl steifen und noch immer die alte, einmal wahr gewesene Melodei von dessen Billigkeit singen sollen. Der Einsender bemerkt nach weiteren Ausführungen, daß Thomasschlacke auf saueren Wiesen besser wirkt als Superphosphat, daß dagegen auf trockenen Wiesen man mit Superphosphat besser fortkommt.

Gerichtssaal.

Marktdiebe.

Am 14. April wurden auf dem Markte in Tüffer mehreren Marktbesuchern Geldsummen und zwar im Gesamtbetrage von 127 Kronen entwendet. Es waren nämlich zwei junge Burschen aus Kroatien, die bereits mehrere Marktdiebstähle begangen haben, auf den Markt nach Tüffer gekommen, die Arbeiter Georg Sprem und Valentin Evec. Sprem kam mehrmals in das Geschäft des Kaufmannes Karl Hermann in Tüffer, ohne jedoch etwas zu kaufen. Dies fiel dem Geschäftsinhaber auf, er hielt ihn an und sandte um einen Gendarmen. Sprem wollte sich auf das hin unter Zurücklassung von 1 Paar Stiefel, die er bei sich trug, entfernen. Dem herbeigerufenen Gendarmen gelang es aber, ihn zu verhaften. Zu gleicher Zeit wurde auch der 16jährige Valentin Evec verhaftet, da er sich ebenfalls in verdächtiger Weise unter den Marktbesuchern herumtrieb. Bei Beiden wurde ein größerer Geldbetrag gefunden, über dessen Herkunft sie sich nicht ausweisen konnten. Durch verschiedene Ausflüchte und ganz unglaubliche Ausreden suchten sie sich dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Beide sind schon lange Zeit ohne Arbeit und ziehen von einem Markte auf den anderen, um Diebstähle zu verüben. Nach ihrer Verhaftung wurden sie dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert, wo Mittwoch die Verhandlung stattfand. Georg Sprem wurde wegen Uebertretung des Diebstahles zu 4 Monaten, Valentin Evec aber zu 6 Wochen strengen Arrestes verurteilt.

Ein junger Messerheld.

Obwohl erst 15 Jahre alt, weiß der Fabrikarbeiter Leopold Sinkovic das Messer schon als Waffe zu führen. Am 12. Mai geriet er in der

Glasfabrik in Graßnigg mit seinem Arbeitsgenossen Johann Grup in einen Streit, der sich auch noch auf dem Heimwege fortsetzte. Sinkovic kam dabei so sehr in Wut, daß er seinem Gegner mehrere Messerstiche in die linke Schulter und Hand versetzte. Beim Kreisgerichte Cilli wurde Sinkovic zu sechs Wochen Kerker verurteilt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

„Mit König Friedrich August von Sachsen in die Jagdgefilde des Sudan“ ist die soeben erschienene Nummer 3545 der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ überschrieben. In der hervorragenden künstlerischen Ausstattung der Sonderhefte der beliebten Wochenschrift gibt dieser zwanzigseitige Beitrag, der den bekannten Tiermaler Wilhelm Kuhnert zum Urheber hat, nicht nur bildlich und textlich erschöpfenden Bericht über den Verlauf der Jagdreise des Königs, dessen Gefolge sich Kuhnert im Auftrage der „Illustrierten Zeitung“ anschließen durfte, sondern behandelt die afrikanische Großwildjagd im allgemeinen, erzählt von all den Schönheiten des durchstreiften Landes, dessen Tierwelt dem Stile des Künstlers dankbaren Stoff bot. Und namentlich die zahlreichen, zum Teil farbig wiedergegebenen Bilder sind es, die den Geiz dieser Publikation (Einzelpreis Mk. 1.50) bilden und sie dem Jäger wie dem Naturfreund überhaupt zu einer willkommenen Gabe machen. Der anschließende allgemeine Teil bringt weiteren interessanten Unterhaltungs- und Belehrungsstoff, darunter die erste Fortsetzung des neuen Aufsehens erregenden Romans „Schwammerl“ von Rudolf Hans Bartsch, sowie viele zeitgeschichtliche Abbildungen.

Gingefendet.

Prof. Dr. v. Leube in Würzburg schreibt: Nach den auf meiner Klinik gewonnenen Erfahrungen wirkt das natürliche Franz Josef-Bitterwasser sicher abführend und macht keinerlei Beschwerden. Selbst in Fällen, wo es bei reizbarem Darm verabreicht wurde, erzielte das „Franz Josef“-Wasser schmerzlosen Stuhlgang.

Zur Desinfektion von Krankenwäsche, zur Beseitigung jedweder Ansteckungsgefahr, zur Entfernung von Flecken aller Art (Kakao, Kaffee, Rotwein, Obst, Tinte, Sauce) eignet sich vorzüglich das selbsttätige Waschmittel Persil, weil es Bakterien und Krankheitskeime ersticht und alle scharfen Gerüche beseitigt. Persil ist garantiert chlorfrei und für das Gewebe der Wäsche absolut unschädlich.

Krapina-Töplitz (die Wunderquelle der „kroatischen Schweiz“) hat in neuerer Zeit einen überraschenden Aufschwung genommen. Bei den schwersten Fällen von Gicht, Rheumatismus, Exsudaten usw. bringt es nie versagende und überraschende sichere Heilerfolge mit seinen Quellen (30—bis 35 Gr. R.). Diese unvergleichliche Kratotherme ist jetzt auch durch Eisenbahn und Automobilverkehr von allen großen Stadtzentren in kürzester Zeit bequem zu erreichen. Für komfortable Unterkunft, Verköstigung und Unterhaltung der Badegäste ist durch die neue Kurdirektion bestens gesorgt.

Allerlei.

Likör gewonnen aus schwarzen Johannisbeeren bilden bekanntlich ein vortreffliches Hausmittel bei Verdauungsleiden, Hämorrhoidalleiden usw. Seine Herstellung ist eine überaus einfache. Sind die Beeren völlig reif, so werden sie gepflückt, sauber gewaschen und ungequetscht in Flaschen gefüllt. Ueber die Beeren gießt man sodann Cognak, auch guter Nordhäuser Korn tut's, und zwar so, daß der Branntwein noch über den Beeren steht. Die Flaschen werden nunmehr gut verstopft und 2—3 Wochen lang an einen warmen Ort oder in die Sonne gestellt. Nach dieser Zeit ist der Likör genussfähig, er wird abgefüllt in Flaschen aufbewahrt. Er hält sich Jahre lang und wird mit zunehmendem Alter immer besser.

Johannisbeer-Marmelade. Nachdem von den Beeren die Stiele entfernt, sie sauber gewaschen sind, werden sie in einem Kessel zum Aufkochen gebracht. Darauf wird die Masse durch ein feines Sieb getrieben, auf daß die Kerne zurückbleiben. Die zurückgebliebene Kernmasse wird besonders ausgequetscht; die gesamte Saftmasse wird nun nochmals in den Kessel gebracht, mit Zucker — auf zwei Kilo Saft einhalb Kilo Zucker — versetzt und auf scharfem Feuer so schnell als möglich eingedickt und gut abgeschäumt. Wenn die Marmelade breit vom Löffel tropft, ist sie fertig und wird nun in Konservegläser gefüllt. Am besten eignet sich hierzu das bekannte Konserveglas „Ideal“, denn dieses schließt völlig luftdicht und sichert dadurch die Marmelade wirksam vor einem frühzeitigen Verderben.

Um gesprungene eiserne Küchengeräte auszubessern, bediene man sich folgendes Mittels: 6 Teile Löperton und ein Teil feine Eisenspäne werden aus Leinöl zu einem dicken Teige von der Konsistenz gewöhnlichen Glaserkitts verarbeitet. Mit dieser gewonnenen Masse werden die Sprungstellen bestrichen und fest aneinander gebunden. Die betreffenden Gegenstände dürfen nicht sofort wieder in Gebrauch genommen werden, sondern wenn erst der Kitt vollkommen erhärtet ist, was oft einige Wochen in Anspruch nimmt.

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Hauptplatz 2 CILLI Hauptplatz 2

PETER KOSTIĆ NACHF.

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfehl für Bade-, Reise- und Touristen-Saison sein gut sortiertes Lager von Koffer, Taschen, Coupé- und Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten etc. Feldstühle von 60 h aufwärts; Streckfauteuils von K 6.50 aufwärts; Englische Fussbälle komplett mit Seele von K 4 aufwärts; Andenken-Artikel in verschiedenen Ausführungen; Leiterwägen, Kinder-Reformstühle, wie auch sämtliche Sommerspiele jeder Art. Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottirtücher, Toilet-Artikel jeder Art. Bürsten, Kämmе, Seifen, Spiegel zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.

Beste Glanz-Stärke
Glanzine
Fritz Schulz jun. GmbH
Aussig/B
Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.
In Tafeln à 10 h. überall erhältlich.

Pariser Weltausstellung 1900 „Grand Prix“.

Kwizdas Restitutionsfluid

Washwasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2.80.

Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Kwizdas Restitutionsfluid.
Wortmarke, Vignette und Emballage geschützt. Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke.
Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.
Haupt-Depot:
Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. öst.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.

An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**
Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung.
Höchste Erträge. Zum Herbstanbau unentbehrlich.
Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17.

AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

— 33 Ozeandampfer. —
Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.
Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo, Algier:
29. Juli Dampfer „Argentina“
19. August Dampfer „Martha Washington“
nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:
10. August Dampfer „Hohenberg“
31. August Dampfer „Sofia Hohenberg“
Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Ankünfte bei der Direktion, Triest, Via Melin piccolo 2 (Telegraphadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnering 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau, S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Wien, I. Franz Josef-Kai 15 und 17.
Einzigе Spezialfirma für Kartothek (Kartenregistratur-Anlagen).

Z: IV $\frac{25325}{2781}$ 1911

Kundmachung.

An der
Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt
mit deutscher Unterrichtssprache in
Marburg
beginnt das zehnte Schuljahr am
18. September 1911.

Die Aufnahmsanmeldungen für den I. Jahrgang werden am 10. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittag und von 3 bis 5 Uhr nachmittag in der Direktionskanzlei der Anstalt entgegengenommen.
Hiizu sind folgende Belege beizubringen:
a) der Tauf- oder Geburtsschein;
b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis;
c) ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe;
d) in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäss ausgestelltes Sittenzeugnis.

Ausserdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen.
Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.
Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 11. Juli um 8 Uhr vormittags beginnende Aufnahmsprüfung erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Sprache, Geografie und Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.
Auch wird darauf gesehen, dass die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen.
Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.
Zu Beginn des Schuljahres 1911/12 findet eine Aufnahme nur statt, wenn und soweit zu diesem Zeitpunkte die zulässige Maximalzahl der Zöglinge nicht erreicht ist. — Für diesen etwaigen zweiten Aufnahmetermin erfolgen die Anmeldungen am 15. September von 9 bis 12 Uhr vormittag; die Aufnahmsprüfungen beginnen am 15. September um 3 Uhr nachmittag.
Für die Zöglinge, welche die Anstalt bereits besucht haben, findet die Einschreibung am 16. September von 3 bis 5 Uhr nachmittag statt.
Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmegebühr von 10 Kronen zu erlegen; das Schulgeld welches voraus zu zahlen ist, beträgt 10 Kronen monatlich.
Entsprechend begründete, mit dem letzten Schul- und dem Mittellosigkeitszeugnisse versehene Gesuche um Ermässigung oder Nachlass des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landes-Ausschuss zu richten und bis 10. Oktober bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.
Die Teilnehmer am nicht obligaten Unterricht im Violinspiel, in der slowenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.
Graz, am 14. Juni 1911.
Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Anskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitssehrank-
fächern (Safes.).

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königinhof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Geeignete Lokale in der Nähe
Cilli für eine

Fleischhauerei

werden sofort verpachtet. Anzufragen
in der Verwaltung des Blattes.

Forellen

jederzeit frisch, sind zu haben bei

Karl Hermann
in Tüffer.

Eine Katze

(Weibchen) vierfärbig, hat sich ver-
laufen. Als Kennzeichen auf der
rückwärtigen Pfote einen schwarzen
Fleck. Abzugeben gegen Belohnung,
Grazergasse Nr. 1, I. Stock.

Schöne Wohnung

Rathausgasse, II. Stock, bestehend
aus 2 Zimmern, Küche samt Zube-
hör ist ab 1. August an kinderlose
Partei zu vergeben. Anfragen an die
Verwaltung des Blattes. 17591

Schöner KELLER

ab 1. Juli zu vermieten.
Anzufragen Grazerstrasse Nr. 24,
I. Stock links. 17583

Vergolder- Gehilfe

wird sofort aufgenommen bei
Wilhelm Sirach, Graz
Grieskai 14.

Gelegenheitskauf

wegen Uebersiedlung

Reizendes

Herrnhaus

staubfrei mit entzückender Aussicht, in
Cilli mit 12 prachtvollen Zimmern,
Küche, Bad, Veranda, Balkons, Gas, Was-
serleitung, parkettiert, 3 1/2 Joch Grund,
Park, Wald, Obst- u. Weingarten, Neben-
gebäude mit 2 Zimmern u. Küche, Wasch-
küche, Presse, Hühnerstall etc., ist um
K 70.000.— zu verkaufen.

Anskünfte erteilt die Kanzlei **Albert**
Wiener, Graz, Stempfergasse Nr. 6.

Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.
Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen über-
legen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei
schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche
deckend, kein Vorgrundieren, emailhart —
nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsf-
fertig. Antiseptisch — giftfrei porös. Idealanstrich für Innenräume, noch
ungefärbelte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zänne etc.
Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III,
Hauptstrasse 120.

Depots in allen grösseren Städten.



**Wie die
Sonne**

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel
bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und
Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut
unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt
enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1.
Ueberall zu haben.

Bosnische Stoffe

per Meter 28 Heller in
reichster Auswahl im
Warenhaus Johann Koss, Cilli.

Uebersiedlungs - Anzeige.

Beehre mich höflichst mitzuteilen,
dass ich mit meinem

Dienstvermittlungsbureau
(Hauptplatz 17)
in die

Bogengasse 3

übersiedelt bin, und empfehle mich
zur Vermittlung jeglichen Dienst-
personals. Hochachtungsvoll

Therese Hüttig.

Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche samt Zuge-
hör und Dienstbotenzimmer, ist ab
1. August zu vermieten. Anfrage
Hauptplatz Nr. 1, 2. Stock. 17467

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten.

Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an den Stadtamts-
sekretär Hans Blechinger.

Vorzügllicher 15127

Apfelwein

(vollsaftig)

ist sehr billig zu verkaufen, Anzu-
fragen in der Verwaltung d. Blattes.

Zwei tüchtige Arbeiter

für Zylindersägen werden aufge-
nommen bei **Gebrüder Frick,** Holz-
industrie in Freudenberg. Post
Pischeldorf, Kärnten.

Schwarzer Salonrock

fast neu, für schlanken Herrn, billig
zu verkaufen. Zu besichtigen Bis-
marckplatz 5, I. Stock, am Gang.

Lehrling

wird mit 1. Juli in der Bäckerei
Riedel, Lichtenwald aufgenommen.
Kenntnis beider Landessprachen er-
wünscht, jedoch nicht unbedingt not-
wendig. 17578

Heirat.

Aelterer Gastwirt mit gutem Geschäft
am Lande, sucht sich zu verheiraten
mit einer älteren Person mit etwas
Vermögen. Gefl. Zuschriften unter
„17569“ an die Verwaltung d. Bl.

Ein Stutzflügel

ein grosser einfacher Speisetisch
und andere Haushaltungsgeräte
sind zu verkaufen, Ringstrasse 10,
II. Stock, Tür 6.

Ein jüngerer

Bursche

mit guter Volksschulbildung wird
als Magazineur und für kleinere
Arbeiten im Geschäfte aufgenommen.
Anzufragen bei **W. Blanke, Pettau.**

Korkstoppel

für Bierflaschen zu K 7.—, 5.— u. 3.40
Weinflaschen „ 14.—, 10.— u. 7.—
Spitzkorke für 1 u. 1/2 Literfl. zu K 10.—
7.— u. 4.— per 1000 Stück, stets lagernd
Korksohlen, Insektenplatten, Schwim-
gürtel, Flaschenkapseln, Fassspitzen und
Handverkorkmaschinen etc. Korkfabrik **A.**
Weiermann, Wien, XV/1, Neubaugürtel 26